

# Karpatenblatt

10. JAHRGANG

8

AUGUST

2001  
5 Sk



Mesačník Nemcov na Slovensku  
Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

## Wiederseh'n mit der Heimat

*Ich habe dich meine Heimat,  
wiedergeseh'n  
deine Städte, Dörfer,  
Matten und Seen,  
ich sah mit trunkenen Augen  
und Sinnen  
die Sonne versinken,  
hinter Bergeszinnen.*

*Deine Schönheit o Heimat,  
lullte mich ein  
jedoch kurze Zeit war  
ich wieder dein,  
dann fing mich schon  
die Wirklichkeit ein  
und es verbleibt mir nur  
dein Widerschein.*  
Julius SCHUSTER

## GOTISCHE STRABE.

*Bei seiner Gründung standen auch die Karpatendeutschen, die das Projekt vielseitig unterstützen. Auf der „Gotischen Straße“ pilgern in den Sommermonaten auch unsere Landsleute aus vielen Ländern, besonders aus Deutschland. Außer den kulturhistorischen Denkmälern sprechen viele auch Erinnerungen an die Kindheit an. Die Jüngeren können die frühere Heimat ihrer Väter und Mütter kennenlernen. Viele Zipsler Städte bereiten verschiedene zeitgenössige Attraktionen vor. Dies dokumentiert auch unser Foto aus dem altherwürdigen Leutschau.*



## BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM MONAT JULI 2001

Der Sommermonat Juli hat mit der heiligen Messe auf dem Stoßer Berg in der Kapelle angefangen. Zu dieser Regionalkulturveranstaltung wurde ich vom Vorsitzenden Herrn Peter Sorger eingeladen, wofür ich ihm einen schönen Dank aussprechen möchte.

Bei der Veranstaltung trafen sich Mitglieder vom Bodwatal, aber auch aus der Unterzips. Es war ein Beispiel der Freundschaft und Einheit. Die heilige Messe in deutscher Sprache zelebrierte geehrter Herr Dekan Sokolský aus Obermetzenseifen anlässlich seines 25-Jubiläums der Priestertätigkeit für den Glauben und das Christentum. Gepredigt hat geehrter Herr Kanonik Spišák, auch in deutscher Sprache. Der Inhalt seiner Rede war für die Gläubigen eindringlich und vielsagend. Nach der heiligen Messe war in der Gemeinde Schmöllnitz ein gesellschaftliches Treffen beim schönen Gesang und Musik von der Stoßer Blaskapelle.

Gleich danach besuchte ich die Hanns-Seidel-Stiftung in Pressburg. Meine Aufgabe war, den  
(Fortsetzung S. 2)

## Liebe Leser,

worüber sollten wir unsere Gedanken im August schweifen lassen? Über die gedeihliche Ernte, über die Erlebnisse der wunderbaren Urlaubs- und Ferientage, aber auch darüber, dass unser Lebenslauf langsam aber sicher zum Jahresende neigt, das eher dem Herbst und dem Winter gehört. Also der Zeit, wann man wieder rückblicken und bilanzen sollte. Die Seiten SOLL und HABEN auswerten. So wie es in der Buchführung ist. Aber darüber andermal, zu gelegener Zeit.

Unser tägliches Leben besteht selbstverständlich aus freudigen, aber auch weniger freudigen Tagen. Wir, die in dieser wunderschönen Gegend am Fuße der Hohen Tatra leben, haben es an eigener Haut verspürt und Sie haben es aus den Medien erfahren, dass der Monat Juli weder den Landwirten, noch den Urlaubern und Kindern in den Ferien gönnte. Als ob sogar der Allmächtige uns zürnen wollte. Extreme Regenmassen verursachten Überschwemmungen in der Nordslowa-

kei und schwer geprüft war die ganze Oberzips von Deutschendorf bis Alt Lublau. Von der Naturkatastrophe verursachte Schäden betragen Hunderte Millionen Kronen. In der Slowakei laufen mehrere humanitäre Hilfsaktionen, um den Betroffenen Hilfe zu leisten. Unsere Redaktion bekam aber keinen konkreten Aufruf für finanzielle oder materielle Hilfe.

## AUGUSTNACHDENKEN

Mit allen unseren Landsleuten, Mitgliedern des KDV oder unseren Lesern, die von der Überschwemmung betroffen waren, fühlen wir aufrichtig mit und reichen ihnen die Hand.

Liebe Leser, sicher haben Sie bemerkt, dass auf der Titelseite unseres Blattes neben dem Monat der Herausgabe auch der Jahrgang steht, den in diesem Jahr die Zahl 10 vorzeichnet. Ja, unser Blatt wird den 10. Geburtstag feiern. Zehn Jahre wunderbarer journalistischer, vor allem aber aus Herzenstiefe entspringender Arbeit, welche nach unwiederkehrlichem Abschied unseres ersten

Schriftleiters „Gyussi Kiss“ mit Liebe Gabi Kintzler weiter förderte, selbstverständlich in unabkömmlicher Zusammenarbeit mit Ludka Netiková. Mehr als ein Jahr bin ich im Impressum als Schriftleiter angeführt. Nein, ich möchte nicht, - und ich bin auch nicht zuständig, - das Niveau unserer Zeitung bewerten. Das ist die Aufgabe unserer Leser. Ich kann mich jedoch gewisser Traurigkeit nicht erwehren, denn der Inhalt dieser Ausgabe ist, trotzdem sie viele interessante Beiträge aus dem Leben unserer Landsleute bringt, doch irgendwie traurig. Sie beinhaltet einen Beitrag über die Einzelheiten der Erstellung der Karpatendeutschen Gedenkstätte in Prerau, den Beitrag von Alexius Moser über das Leiden im KZ-Lager Nováky in den Jahren 1945 - 46, aber auch den Standpunkt des Landesvorsitzenden des KDV Herrn Ing. Bartolomej Eiben zum „Offenen Brief“ des Bundesvorsitzenden der KdLM Herrn Oskar Marczy. Ich weiß, dass Herr Marczy die eigenen Erfahrungen der letzten Zeit zum Schreiben dieses Briefes geführt haben und ich

(Fortsetzung S. 2)

## BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM MONAT JULI 2001

(Fortsetzung von S. 1)

Vertrag für die finanzielle Unterstützung des Kultur- und Begegnungsfestes in Kesmark zu unterzeichnen. Ich danke der Hanns-Seidel-Stiftung für ihre Unterstützung der Kultur der Karpatendeutschen in der Slowakei.

In der Region Unterzips, in Schwedler organisierte Herr Prof. Klein das Jugendseminar, welches ich mit der Regionalvorsitzenden Frau Erika König besuchte. Am Seminar haben 20 Jugendliche aus allen Regionen des KDV, wie auch Jugendliche aus der IKeJA teilgenommen. Sie haben sich lobenswert über den Inhalt, wie auch über die ganze Organisation des Seminars geäußert. Ihr Wunsch war, das Seminar auch im nächsten Jahr zu organisieren, was ich auch mit Herrn Prof. Klein besprochen habe. Ich möchte Herrn Prof. Klein danken für seine Aktivität und die ganze Organisation des Jugendseminars.

Das Landesmitglied des VDA aus Hessen Herr Prof. Dr. Koklauer besuchte die Stadt Kaschau und nahm auch beim Bodwataltreffen in Metzenseifen teil. Er war sehr interessiert, wie die deutsche Minderheit ihre Kultur pflegt und wie die Kulturveranstaltungen ablaufen. Er konnte sich darüber selbst überzeugen, wie aktiv die Kulturgruppen aufgetreten sind und den anwesenden Gästen die Kultur ihrer Ahnen vorführten.

Ende des Monats besuchten die Landesleitung die Vertreter von Bayerischen Rundfunk. Sie interessierten sich über das Deutschum in der Slowakischen Republik. Sie waren in Preßburg, Hauerland und Bodwatal. Im Bodwatal haben sie in drei Tagen viele interessante Aufnahmen errichtet. Weiter gingen sie nach Kesmark, um ihre interessante aktive Tätigkeit fortzusetzen.

Ich möchte betonen, dass ein Teil der Finanzmittel vom Kulturpreis in Gebrauch genommen wurde. Jede Region bekam einen neuen Rechner mit der Bedingung, dass er auch der Jugend des KDV zur Verfügung gestellt wird. Was die KDV-Leitung versprochen hat, wird auch eingehalten, nur leider möchten wir uns nicht übereilen und den Kulturpreis effektiv und rationell bewirtschaften.

Meine Damen und Herren, ich wünsche allen Mitgliedern noch schöne Sommertage bei guter Gesundheit. Mit freundlichen Grüßen an Sie

Ing. Bartolomej EIBEN  
Landesvorsitzender des KDV

## Wir haben gelesen

### Die Eintrittskarte hat noch keiner in der Tasche Ein Gespräch mit Günter Verheugen über die Erweiterung der EU

Die vermeintlichen Spitzenreiter unter den EU-Beitrittsbewerbern sollten sich noch nicht in Sicherheit wiegen. Für die Schlußphase der Verhandlungen richtet die Europäische Kommission ihre Aufmerksamkeit nun vor allem darauf, ob die Kandidaten dazu in der Lage sind, das EU-Regelwerk tatsächlich anzuwenden. Es reiche nicht aus, dass die Gesetze auf dem Papier stünden. Sie müßten auch befolgt und durchgesetzt werden, sagte EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen. „Das wird über den Zeitpunkt der Bereitschaft entschieden.“ Noch für keinen Bewerberstaat lasse sich heute absehen, „wann die Voraussetzungen für eine zufriedenstellende Umsetzung des gemeinschaftlichen Besitzstandes erfüllt sind“. Als unabdingbare Voraussetzungen nannte Verheugen unter anderem eine unabhängige Gerichtbarkeit, effiziente Verwaltungssysteme, ausreichendes und angemessen bezahltes Personal und der Aufbau der notwendigen neuen Institutionen.

Verheugen trat Befürchtungen entgegen, dass die Kommission bei ihrer Prüfung der Beitrittsreife dem politischen Druck der Bewerber und mancher EU-Regierungen nachgeben werde. „Wir werden nicht ein politisch vielleicht favorisiertes Szenario durchwinken, indem wir gegenüber dem einen oder anderen Kandidaten ein Auge zudrücken“, sagte er.

Angesichts des erfolgreichen Aufholprozesses der erst Ende 1999 beim EU-Gipfeltreffen in Helsinki hinzugestoßenen Beitrittskandidaten verfestigt sich in Brüssel und den übrigen EU-Hauptstädten der Eindruck, dass die Gemeinschaft in der ersten Runde bis zu zehn neue Mitglieder aufnehmen könnte. Neben Estland, Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik, Slowenien und Zypern (Luxemburg-Gruppe), die mit der EU schon seit März 1998 verhandeln, können sich auch Lettland, Litauen, die Slowakei und Malta gute Chancen ausrechnen. Für eine gleichzeitige Aufnahme von Ländern beider Gruppen spreche, dass damit ein zerklüfteter Verlauf der neuen EU-Außengrenze vermieden werden könnte.

Ungeachtet der Korruptionsvorwürfe in der Slowakei verteidigte Verheugen die Hilfsprogramme, mit denen die Gemeinschaft die Kandidaten bei der Vorbereitung auf den Beitritt unterstützt. Im Frühjahr war der Verdacht aufgekommen, dass der nationale Koordinator der EU-Programme bei der Auftragvergabe in die eigene Tasche gewirtschaftet habe. Seit Ende April ermittelt auch das EU-Amt für Betrugsbekämpfung (Olaf) in der Slowakei: „Wir wissen immer noch nicht, was passiert ist. Sicher ist, dass kein EU-Geld verschwunden ist“. Die Kommission hat vorläufig zehn Prozent der 23 Millionen Euro, welche die Slowakei in diesem Jahr bekommen soll, gesperrt. Es stelle sich jedoch die Frage, warum es innerhalb des slowakischen Systems keine wirksamere Kontrolle gegeben habe. „Der Vorfall ist ein Warnschuss, das ist mit Sicherheit kein Einzelfall“, sagte ein Olaf-Mitarbeiter. Aus FAZ, Nr. 166

## AUGUSTNACHDENKEN

(Fortsetzung von S. 1)

verstehe, dass Herr Eiben hoheitliches Recht hat zu reagieren. Das ist so richtig, jedoch nur, soweit nicht Urteile über diejenigen ausgesprochen werden, für die wir nicht verantwortlich sind und sie dabei eine selbstständig wirkende Organisation bilden, die ordentlich, im Sinne des auf dem Gebiet der Slowakischen Republik gültigen Gesetzes registriert sind. Viele Fragen auf den öffentlichen Brief blieben seitens des Landesvorsitzenden des KDV unbeantwortet. Nein, Konfotation ziemt uns nicht. Wir sind die kleinste nationale Minderheit in der Slowakei. Und eine Entschuldigung gehört in jeder entwickelten und demokratischen Gemeinschaft zum Grundprinzip der Sittlichkeit. Soweit meine Meinung, die ich - bitte um Entschuldigung - für notwendig hielt auszusprechen.

Unser Monatsblatt richtet sich seit seiner Entstehung nach dem Prinzip der Moral in zwischenmenschlicher Kommunikation, d. h. es will gerecht sein, Gedanken des Guten und der Aufrichtigkeit verbreiten, schlagfertig und vor allem wahrhaftig informieren und auch solchen Meinungen Raum geben, mit denen wir uns nicht identifizieren.

Unser Monatsblatt gehört dem Umfang nach nicht zu den größten, es ist auch keine Boulevardzeitung, aber den Bedingungen nach, in welchen seine Redaktion arbeitet, gehört zu den bescheidensten. Recht geben uns sicher alle, die uns besucht hatten. Bis heute bekamen wir keine Rechner-Ausstattung, die uns von der Spende des Kulturpreises 2001 (im März 2001) zusteht und die der Landesrat des KDV im Mai abgestimmt hat!

Bis heute ist uns der Grund nicht bekannt, warum Herr Eiben die Geldmittel zurückhält.

So wie der Landesvorsitzende, haben auch wir das Recht, über die anderen Probleme zu schweigen, die unsere Redaktionstätigkeit begleiten.

Wir sind jedoch bescheiden, anspruchlos und vielleicht bin nur ich beim Schreiben dieses Nachdenkens irgendwie trauriger.

Ihnen, liebe Leser, wünsche ich von Herzen noch im August viel Sonne, herrliche, von Liebe durchwärmte Tage und selbstverständlich Optimismus und Lebensfreude.

Hochachtungsvoll Ihr

*Wladimir Uwevsky*

## KREUTHERKLÄRUNG

### „Gegen Völkermord“

Die Hanns Seidel - Stiftung hat in Wildbad Kreuth eine Expertentagung zum Thema „Gegen Völkermord und Vertreibung - die Überwindung des 20. Jahrhunderts“ durchgeführt. Ein Ergebnis dieser Tagung renommierter Staats- und Völkerrechtler aus dem In- und Ausland ist nachfolgendes Thesenpapier:

„Die große ideologische Auseinandersetzung zwischen freiheitlich-pluralen Demokratien und totalitären Herrschaftsformen ist entschieden: Weltweit ist die Demokratie auf dem Vormarsch. In Europa sind die Völker dabei, die trennenden Gräben zu überwinden. Nunmehr muß an die Geltung der universellen Menschenrechte auch auf Feldern erinnert werden, die lange Zeit durch ideologische oder nationale Tabus beherrscht waren.“

In einer Welt, die auf der Herrschaft des Rechts baut, darf niemand die Augen vor dem schweren völkerrechtlichen Unrecht der Vertreibung verschließen. Gleichviel, ob die Vertreibung in der Vergangenheit stattfand oder aktuell oder zwischen Staaten, ob sie in Kriegs- oder Friedenszeiten stattfindet.

Vertreibung verletzt fundamental die grundlegenden Menschenrechte wie das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person. Sie widerspricht dem Verbot grausamer, unmenschlicher und erniedrigender Behandlung, dem Verbot der willkürlichen Ausbürgerung und stellt einen Eingriff in das Privatleben, die Familien und die Heimstätte dar. Vertreibung beinhaltet eine verbotene Diskriminierung aus rassistischen oder ethnischen Gründen.

Die Vertreibung ganzer Volksgruppen ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und erfüllt den Tatbe-

## und Vertreibung"

stand des Völkermordes, wenn dadurch die durch das Volkstum bestimmte Gruppe zerstört werden soll.

Vertreibung schafft kein Recht und ändert keine Rechtspositionen. Deshalb haben die davon betroffenen Menschen ein Recht auf Rückkehr in ihre Heimat und auf Wiedergutmachung. Dieses Recht auf die Heimat ist ein fundamentales Menschenrecht, das den Genuß von bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechten erst ermöglicht.

Kein Staat darf einen durch Vertreibung geschaffenen völkerrechtlichen Zustand im eigenen Land aufrechterhalten. Kein Staat darf Vertreibungen und deren Folgen billigen. Die Staatengemeinschaft muß Vertreibungen und deren Folgen achten und aktiv dafür sorgen, daß solche in Zukunft nicht mehr stattfinden sowie die Folgen von geschenehen Vertreibungen durch die Garantie des Rechts auf die Heimat beseitigt werden."

Alfred M. de ZAYAS  
in „Heimatrecht ist Menschenrecht“ München 2001, S.267

## Kein Anrecht auf Entschädigung?

Die in letzter Zeit in den Medien besonders häufig gestellte Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete, aber auch die uns immer wieder von unseren Landsleuten gestellte Frage, wann seitens der Slowakei endlich mit einer Entschädigung für den 1945 beschlagnahmten Haus- und Grundbesitz zu rechnen ist, hat uns veranlasst, an den Europa-Sekretär im Außenministerium der Slowakischen Regierung Ing. Ján Figel' zu schreiben:

„Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Wir wenden uns heute an Sie in Ihrer Eigenschaft als Chefverhandler der Slowakischen Republik (SR) bei der Europäischen Gemeinschaft (EU), um Ihnen einen konstruktiven Vorschlag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu unterbreiten. Sie selbst haben gesagt: „Die Partnerschaft in der EU muß an konkreten Schritten festgemacht werden, nicht an Absichtserklärungen“ (Presse vom 17. 3. 2001), und das ist auch ganz in unserem Sinne!

**Wir schlagen vor, dass die SR und die Republik Österreich sofort direkte, bilaterale Verhandlungen aufnehmen über die Restitution des den Slowakeideutschen im Jahre 1945 enteigneten Vermögens bzw. über eine angemessene**

**ne finanzielle Entschädigung hierfür.**

Als Grundlage für die Verhandlungen sollen die Unterlagen Verwendung finden, die bei einer amtlichen Erhebung im Jahr 1994 von der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich (KdLÖ) gesammelt wurden. Diese Erhebungsbögen liegen im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Wien vor. Den Verhandlungen müssen die Vertreter der KdLÖ beigezogen werden.

An der Erhebung haben seinerzeit 438 Anmelder teilgenommen. Diese Zahl ist so gering, dass die sich daraus ergebenden Forderungen für die SR gewiß unerheblich sein werden. Es geht vor allem darum, dass endlich einmal ein Anfang in der leidigen Angelegenheit gemacht wird.

Die formale Aufhebung der sog. Beneš-Dekrete, auf denen die Ent-

eignung basierte, ist für uns zweitrangig, obgleich aus optischen Gründen für die SR nur von Vorteil. Es lässt sich nachweisen, dass die Dekrete des Präsidenten Beneš völkerrechtlich ohnehin rechtsungültig sind. Für die SR wäre die Aufnahme der Restitutionsverhandlungen und die Sistierung der Beneš-Dekrete eine politische Geste, die den guten Willen Ihres Landes aufs nachhaltigste unterstreichen und die in der Weltöffentlichkeit sicher die gebührende Beachtung finden würde. Genauso wie etwa die Entschädigung der Juden und Zwangsarbeiter durch die Republik Österreich für uns mittlerweile nur zum Vorteil gereicht!

Wir als ehemalige Bürger der SR, die 1945 völlig schuldlos und widerrechtlich um unseren Familienbesitz gekommen sind, würden eine Initiative Ihrerseits, sehr geehrter Herr Staatssekretär, besonders begrüßen. Durch eine beide Seiten zufriedenstellende Beseitigung dieser „Altlasten“ wäre nicht nur uns Betroffenen, sondern vor allem auch Ihrem Lande gedient. Diese Geste guten Willens würde sicher die Chancen der SR für den Beitritt zur NATO und die Aufnahme in die EU beträchtlich erhöhen.

In Erwartung Ihrer geschätzten Antwort verbleiben wir mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung."

KdL

Wir erhielten nun folgende Antwort (in deutscher Übersetzung): Bratislava, 29. 5. 2001

„An die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich (KdLÖ)

...Die Rechtsgrundlage der Aussiedlung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg bilden nicht die Dekrete des Präsidenten E. Beneš, sondern die Beschlüsse der drei Großmächte in der Potsdamer Konferenz vom 1.8.1945 über die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei, konkret der Artikel XII des Protokolls der Konferenz.

Die Aussiedlung stützt sich demnach nicht auf tschechoslowakisches Recht, sondern auf internationales Recht, und demgemäß ist eine rechtliche Annullierung nicht nur eine Frage des guten oder schlech-

(Fortsetzung S. 4)

## So nicht Herr Staatssekretär!

Eine Stellungnahme zum Leitartikel im Heimatblatt der KdLM in Österreich (Ausgabe Juli-August 2001)

*Liebe Landsleute in Österreich, Deutschland und in der Slowakei, ich begrüße das Schreiben der österreichischen Landsmannschaft an den Europa-Sekretär im Außenministerium der Slowakischen Regierung, Herrn Ing. Ján Figel'. Dieser Brief ist sachlich und maßvoll aufgesetzt und bietet dem Staatssekretär die Chance für eine positive Reaktion. Die Redaktion des Heimatblattes zeigte auch die einmaligen Chancen für die Slowakei beim gewünschten Eintritt in die Europäische Union auf. Hier eine Geste des guten Willens und der Einsicht zu zeigen, hat Herr Figel' leider nicht genützt. Das Antwortschreiben des Herrn Staatssekretärs ist für mich völlig unverständlich, ja es ist ärgerlich! Herr Figel' macht es sich sehr einfach. Er schiebt die Schuld der Vertreibung allein den Siegermächten und den Beschlüssen in Potsdam zu. Damit entläßt er die tschechoslowakische Regierung aus der Verantwortung. Aber war es nicht der tschechische Präsident Beneš, der die Sowjets und die Westmächte zur Vertreibung aller Deutschen aus dem Ost- und Südstgebieten veranlaßte? Er war es auch, der die Dekrete für die Vertreibung erließ und aggressiv betrieb. Er war es, der das Recht auf Eigentum und Heimat mit Füßen trat und schließlich die Verbrecher und Mörder und die Übergriffe auf die deutsche Bevölkerung „begnadigte“!*

*Die weiteren Aussagen des Staatssekretärs sind rundweg ärgerlich weil falsch und ungerecht. Er schreibt, dass durch die Dekrete nur Naziverbrecher, Verräter und Kollaborateure aus der CSR ausgewiesen werden sollten. Soll dies etwa heißen in der CSR gab es 3 1/2 Millionen Verräter, darunter 140 000 Karpatendeutsche Männer Frauen und Kin-*

*der? Ist die Ausweisung von Millionen etwa keine kollektive Maßnahme?*

*In diesem Zusammenhang muß man auch an die Massengräber von Prerau (Přerov) und Glaserhau (Sklené) erinnern, wo über 400 Karpatendeutsche lange vor den „Beneschdekreten“ ermordet wurden. Vielleicht wäre es nützlich, wenn sich die slowakische Seite intensiver mit diesem Geschichtsabschnitt beschäftigen würde. Ich bin gern bereit entsprechendes Studienmaterial zur Verfügung zu stellen.*

*Ich muß hier klar und deutlich feststellen: Das Schreiben des Staatssekretärs ist wenig hilfreich und wird die Beziehungen zwischen Slowaken und Deutschen nicht weiter verbessern. Wenn die Regierung in Preßburg wirklich so denkt, ist es ein herber Rückschlag für das bisher gute Verhältnis zwischen unseren Völkern. Und es ist auch kein gutes Zeichen für den Eintritt in die EU. Der Regierungssprecher hat eine Chance vertan, den Einstand in die EU zu fördern und einen Beitrag zu leisten für ein gemeinsames Leben in einem geeinten Europa.*

*Wir sind gerne den Aufrufen europäischer, österreichischer und deutscher Politiker gefolgt, die uns die Aufgabe von „Brückenbauern“ zugewiesen haben. Hier waren wir durchaus erfolgreich. Eine stabile Brücke hat aber Pfeiler auf beiden Seiten.*

*Wir werden auch künftig dafür eintreten, dass dem slowakischen Volk in der europäischen Völkfamilie jene Beachtung zuteil wird, die es verdient. Dabei sind Wahrheit und Gerechtigkeit wichtige Voraussetzungen für das Zusammenleben auf unserem Kontinent.*

Oskar MARCZY,  
Bundesvorsitzender der KdLM in Deutschland

## Kein Anrecht auf Entschädigung?

(Fortsetzung von S. 3)

ten Willens der Slowakischen Republik, es handelt sich vielmehr um einen Teil des Völkerrechts und um eine der Schlußfolgerungen des 2. Weltkrieges.

Die Dekrete des Präsidenten fassen sich mit der Aussiedlung der Deutschen nicht unmittelbar. Sie beschäftigen sich mit der Bestrafung der Naziverbrecher sowie der Verräter und Kollaborateure, die Konfiszierung deren Eigentums, mit Fragen der Staatsbürgerschaft dieser Personen usw. Die Aussiedlung selbst, die gemäß des Potsdamer Abkommens erfolgte, ist nicht als ein rechtswidriges Verfahren anzusehen, weshalb die Slowakische Regierung gegenüber den ausgesiedelten Personen keine Verantwortung trägt, die als Grundlage für die Restitutions-, Kompensations- bzw. Satisfaktionsansprüche (Ansprüche auf Rückgabe des Eigentums, Ansprüche auf finanzielle Entschädigung bzw. Entschuldigung) an die Slowakische Republik als Nachfolgerstaat der damaligen Tschechoslowakischen Republik betrachtet werden könnte.

Die Dekrete des Präsidenten der Republik, auf Grund deren das Eigentum der Ungarn und Deutschen auf dem Gebiet der Slowakischen Republik konfisziert wurde, wie auch der Erlass betreffs der Ausbürgerung sind Rechtsnormen, die nicht alle Ungarn und Deutschen betreffen, sondern sich nur auf jene Personen bezogen, die mit den Okkupationsbehörden kooperierten und denen die Kollaboration mit Nazisten nachgewiesen wurde. Es ging also nicht um eine Kollektivbestrafung aller Minderheitenangehörigen, sondern um die Bestrafung der Kollaboranten und Verräter.

Bei der Anwendung der Dekrete konnten individuelle Unrechte vorkommen, die wir bedauern. In diesem Geiste reagierte auch der Nationalrat der Slowakischen Republik in seiner Erklärung zur Aussiedlung der Deutschen vom 12. Dezember 1991. In Übereinstimmung damit bekunden wir unser Interesse an einer positiven Bewältigung der Vergangenheit und einer Orientierung und Fortsetzung unserer Beziehungen, die nicht nur gegenseitig bereichernd wären, sondern auch eine mögliche Wiederholung ähnlicher Ereignisse in Zukunft verhindert."

Aus „Heimatblatt“,  
Folge 7/8, 2001

## EIN BERICHT ZUM 55. JAHRESTAG DES KZ-LAGERS NOVÁKY

Am 24. September 1944 wurden wir im Auftrage des Räumungskommandos über Göllnitz, Kesmark, Zákopane in den Kreis Bärm evakuiert, wo wir aufgeteilt wurden. Ich kam mit meiner Familie nach Schönwald, wo wir bis zum Zusammenbruch blieben und den Einmarsch der Russen miterlebten. Die Russen nahmen uns, was ihnen gefiel, weg. So wurde unsere mitgenommene Habe immer weniger. Diejenigen, die slowakisch sprachen, wurden als Dolmetscher herangezogen. Aber alsbald kam von der Russ. Kommandatur der Befehl, wir alle müßten in unseren Heimatkreis zurückkehren. 18. 6. 1945: Ein Transport wurde zusammengestellt. Auf der Strecke Bärm-Preßburg wurden wir sieben Mal durchsucht und bei jeder Durchsuchung wurden uns Sachen weggenommen, bis wir zuletzt nichts mehr besaßen, als das, was wir auf dem Leibe hatten. Dass die Durchsuchungen gründlich waren, beweist, das sich meine Tochter in die Achselwatte ihres Wintermantels eine kleine goldene Uhr einnähte und sogar diese fand man und nahm sie ihr weg. Oft mußten wir uns bis auf die Unterwäsche ausziehen, sodass es uns tatsächlich nicht möglich war, etwas zu behalten. Sogar meiner 1855 geborenen Schwiegermutter wurde der einzige Sweater vom Leibe genommen.

Wir wurden nach Sillein gebracht, wo wir ohne Unterschied zu Schanzarbeitern eingesetzt wurden. Die Arbeit war nicht leicht und die Kost sehr schlecht. Außer ein wenig schwarzen Kaffee und etwas Suppe bekamen wir nichts. Dort wurde uns auch gesagt, wir würden nach Nováky gebracht werden und es wurde uns auch angedeutet, daß wir nicht mehr lang zu leben brauchen. 14 Tage blieben wir in Sillein. Dann wurden die Alten und Kranken auf Leiterwagen geladen und die anderen mußten neben den Wagen den Weg nach Nováky, eine Strecke mehr als 100 km, antreten.

In Nováky nahm man uns das Allerletzte, was wir besaßen (Ausweise, Fotos usw.) Wir wurden in leere Baracken eingewiesen. Der leere Fußboden diente uns zum Schlaf, ohne Stroh und Decken. Tagsüber mußten wir zur Arbeit. Es hieß, den Rest von niedergebrannten Baracken wegzuräumen. Zu unserem Entsetzen fanden wir unter den verkohlten Überresten menschliche Schädel und Knochen, die darauf hindeuteten, daß hier Menschen mitverbrannt wurden. Später erfuhren wir von den einheimischen Slowaken, daß Ende Mai, Anfang Juni 1945 Deutsche in die Baracken eingesperrt wurden und nachher mit Benzin begossen und verbrannt wurden.

Bei ungenügender Ernährung ging es täglich weiter zur Arbeit - zum Holzfällen und Holztragen. Wir mußten jeden Morgen in den Wald (6 km) hoch hinauf, Holz fällen und die grünen schweren Buchen auf der Schulter heimtragen. Wer nicht mitkonnte, wurde von den neben uns marschierenden Soldaten und Gendarmen mit Gewehrkolben traktiert.

Unsere Kost bestand aus 0,15 l Erbsensuppe, die wir früh und abends bekamen. Die Erbsen waren meist halbroh, was der Verdauung nur noch schade-

te. Krankheiten, vor allem die Ruhr, brachen in unserem Lager aus und das Massensterben setzte ein. Täglich starben 30-40 Personen. Das Grab für die Toten mußten deren Angehörige am Feld ausschaufeln, da die Deutschen mit den Slowaken nicht auf einem Friedhof begraben werden durften. Die Leichen wurden dann mit Kalk beschüttet und das Grab zugeschaufelt. Nur nahe Verwandte durften dem Toten das letzte Geleit geben, da aus dem Lager sonst niemand heraus durfte. Die erste Zeit durfte der katholische Pfarrer uns besuchen, was aber später auch verboten wurde. Die Menschen starben ohne die hl. Sterbenssakramente und wurden auch ohne den Geistlichen begraben. Auch meine Schwiegermutter starb hier den Hungertod. Es war fürchterlich anzusehen, wie die Menschen abmagerten und umfielen. Selbst die katholischen Slowaken in den umliegenden Dörfern beteten täglich

abends einen Rosenkranz, damit sich Gott erbarmen möchte. Manche Familien starben ganz aus. Der Stand des Lagers verringerte sich trotzdem nicht, denn täglich wurden neue Deutsche in das Lager gebracht, sodass die Kopfzahl immer rund 2000 betrug.

Trotz der Krankheiten mußten wir weiterarbeiten. Von uns hoffte keiner mehr, diese Zeit zu überleben. Erst als ein katholischer Pfarrer es beim Internationalen Roten Kreuz durchsetzte, wurde uns eine kleine Menge Essen zugeteilt. Dieses war das erste nach fast elf Wochen. Auch deutschfreundliche Slowaken halfen uns später mit Nahrungsmitteln. Nur diesen können wir es verdanken, dass manche von uns am Leben blieben. Die jungen Mädel und Burschen wurden aus dem Lager zu

Bauern als Mäde und Knechte gegeben. Sie arbeiteten nur für das Essen, das sie bei den Bauern erhielten, das Geld bekam die Lagerleitung. Was sich diese Mädel und Burschen vom Mund ersparten, brachten sie den Kranken und alten Leuten in das Lager mit, und waren daher für diese eine große Stütze.

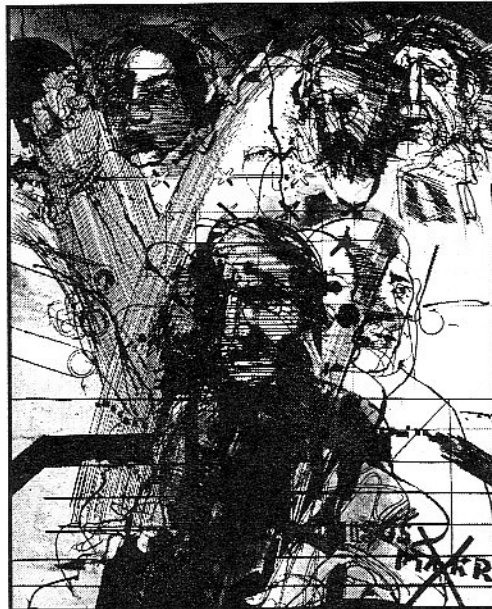
Vorbesagter Pfarrer entkam aber seinem Schicksal auch nicht. Dafür, dass er Deutschen half, wurde er eines Nachts überfallen und wäre beinahe ermordet worden. Man brachte ihn in ein Gefängnis, wo er aber kurze Zeit darauf starb.

Endlich kam der 16. Juni 1946, der Tag der Ausweisung. Jeder Wagon mußte ein bestimmtes Gewicht haben, um durchzukommen. Der erste Transport aus der Slowakei nach Deutschland kam zurück, da die Amerikaner nur Personen aufnahmen, die mit mindestens 30 kg Gepäck ausgestattet waren. Um bei uns die erforderlichen Gewichte zu erzielen, lud man in die Waggons Säcke mit verfaulten Kartoffeln. Die Wachtposten bemerkten mit höhnischem Lachen: „Auch diese sind in Deutschland auf Marken.“ Wir kamen in die russische Zone, aber ich hatte das Glück, mich in die amerikanische Zone durchzuschlagen.

Von meinen von daheim mitgenommenen Sachen behielt ich nur 1 Hemd und 1 Kochtopf.

Was ich hier schilderte, ist nur im groben beschrieben, aber es entspricht der Wahrheit. Alexius MOSER

## Aus der Heimat



## ECHOS

(Zum Artikel „Massenmord an Karpatendeutschen soll im Dunkeln bleiben“ Karpatenblatt 7/2001, S.5)

**Sehr geehrte Damen und Herren der Karpatenblatt-Redaktion, es ist sicher gut, wenn zur friedenserhaltenden Mahnung, hin und wieder über die schrecklichen Folgen und den von beiden Seiten verübten Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges und deren Aufarbeitung berichtet wird, dann aber bitte wahrheitsgemäß, mit Hinweis auf vorliegende und nachprüfbare Quellen und Dokumente.**

### DABEI GEHT ES HIER UM FOLGENDE TATSACHEN:

- Nachweislicher Initiator für die Erstellung der Karpatendeutschen Gedenkstätte in Prerau ist die „Drexlerhauer Gemeinschaft e.V.“

- Hauptfinanzierung dieser Gedenkstätte erfolgte durch die „Drexlerhauer Gemeinschaft e.V.“

- Bei dem KD Denkmal im Prerauer Friedhof handelt es sich nicht um einen „symbolischen Grabstein“, sondern (wie jeder weiß der sie gesehen hat) um eine bescheidene, aber würdige „Karpatendeutsche Gedenkstätte“.

- Der Text der Marmorplatte dieser Gedenkstätte enthält überhaupt keine Opfernamen. Dass jetzt noch nachträglich alle 267 Opfernamen „eingemeißelt“ werden sollen, ist schwer vorstellbar und diese angebliche Absicht uns völlig unbekannt.

- Die Heimat der Karpatendeutschen bezieht sich nicht nur auf die Zips, sondern mindestens auf die ganze Slowakei, mit den drei Ballungsgebieten Preßburg, Hauerland und Zips. Drexlerhau liegt im Hauerland.

- Anstatt der Bezeichnung „deutschstämmige Slowaken“ wäre m.E. die korrektere Bezeichnung „Karpatendeutsche“, oder „Slowakische Staatsbürger deutscher Nation“ zutreffender.

- Vorliegenden Informationen zufolge wurde der Leutnant Karol Pazúr angeblich nicht wegen des Massenmordes in Prerau, sondern wegen eines anderen Deliktes verurteilt.

- Wie ich bereits vor Jahren ankündigte, habe ich vor, nach Vorliegen aller juristischen und sonstigen Voraussetzungen selbst ein ausführliches Buch über dieses Thema zu schreiben.

- Die Erstellung der Prerauer Opferliste erfolgte nach über 30 Jahre langen mühevollen Forschungs- und Kleinarbeiten durch den 1. Vorsitzenden der „Drexlerhauer Gemeinschaft e.V.“ 1. Teilveröffentlichung über 36 Opfer mit Namen, Alter, Wohnort und Hausnamen, im DF 3, S.2, vom Mai 1976. 2. VÖ. am 16.8.1993 mit 241 Opfernamen. 3. VÖ. am 12.11.1993 mit 253 Opfernamen. 4. VÖ. am 8.6.1995 mit 257 Opfernamen. 5. und letzte Veröffentlichung am 23.3.2001 mit 267 Opfernamen. Diese letzte Opferliste wurde wunschgemäß an mehrere karpatendeutsche Landsleute und am 24.3.2001 auch an Herrn PhDr. F. Hýbl hinausgegeben.

- Tatsächlicher Vorgang zur Denkmalerstellung:

- Nach einem diesbezüglichen ersten Telefonat mit der Stadt Prerau am 29.5.1990 schrieb ich dem amtierenden Oberbürgermeister, dass ich am 29.9.1990 zusammen mit 50 Drexlerhauer Landsleuten nach Prerau komme, um die Stelle aufzusuchen, an der am 18. Juni 1945 außer vielen Zipsen Landsleuten, auch mindestens 36 namentlich bekannte Drexlerhauer Landsleute ermordet wurden. Dort wollten wir dieser unschuldigen Opfer gedenken, einen Kranz niederlegen und über den Her gang Näheres erfahren.

- Da bis zu diesem Zeitpunkt bezüglich einer evtl. Gedenkstättenerrichtung m.W. offenbar niemand etwas zu unternehmen beabsichtigte, sprach ich am 29.9.1990 bei der Begegnung mit dem damaligen Prerauer Oberbürgermeister Herrn JUDr. P. Dutko erstmals dieses Thema an.

- Nach mehrmaligen Telefonaten und regem Schriftverkehr konnte ich am 18.7.1991 eine erste offizielle und protokollierte Verhandlung mit der Prerauer Stadtvertretung in dieser Angelegenheit

in Prerau durchführen. Anwesend waren: Der amtierende Oberbürgermeister, die zwei stellv. Bürgermeister, der Direktor des Prerauer Bezirksmuseums Herr PhDr. F. Hýbl, ein Vertreter des Nachbarortes Lovešice, die Redakteurin der Zeitung „Přerovsko“, ein Dolmetscher und Mitarbeiter von Herrn PhDr. Hýbl, ein Mitarbeiter des Oberbürgermeisters und außer mir noch drei Vorstandsmitglieder der „Drexlerhauer Gemeinschaft e.V.“ Insgesamt also 12 Personen. Meine dabei vorgelegten ersten Denkmalsentwürfe und Finanzierungsvorschläge wurden zwar nicht abgelehnt, jedoch wollte man wegen des fehlenden Haushaltsansatzes und juristisch zu klärenden Grundeigentümerfrage etc. noch etwas darüber nachdenken.

- Da die von der Stadt Prerau anfangs vorgebrachten Vorschläge unsererseits leider nicht akzeptiert werden konnten und sich die anschließend ebenfalls freundlichen, jedoch zähen telefonischen, schriftlichen und persönlichen Verhandlungen drei Jahre lang ohne erkennbaren Fortschritte hinzogen, richtete ich am 12.1.1993 ein entsprechendes Schreiben an das Tschechische Innenministerium in Prag. In der freundlichen Antwort des damaligen stellv. Innenministers Herrn Ing. Vladimír Zeman vom 6. 4. 93 wurde u.a. mitgeteilt, dass in dieser Sache mit dem Prerauer Oberbürgermeister über eine würdige Grabregelung gesprochen wurde und seiner Überzeugung nach, sich diese ganze bedauerliche Angelegenheit zur gegenseitigen Zufriedenheit abwickeln lässt.

- Daraufhin konnte ein geänderter Gegenvorschlag der Stadt Prerau vom 5.5.1993 für die Gedenkstättenerrichtung, unsererseits am 2.6.1993 grundsätzlich und schriftlich akzeptiert werden.

- An der, mit Herrn Oberbürgermeister JUDr. P. Dutko vereinbarten und protokollierten Besprechung in Prerau am 19.8.1993 nahm erstmals auch unser KD Heimatpfarrer Msgr. Ernst Tatarko und Herr Dr. Martinko teil. Zudem waren außer OB JUDr. P. Dutko auch Herr PhDr. F. Hýbl, drei Stadträte, Herr Dekan Lambor, Herr Dr. J. Sternberk, ein Dolmetscher und außer mir noch zwei DG-Vorstandsmitglieder anwesend. Der Denkmalsplatz war bereits gerodet und geebnet und die Betonsockel für die beschriftete Granitplatte waren fertig. Bei der gemeinsamen Besprechung im Rathaus ging es u. a. um die Festlegung der Platteninschrift. Dabei einigte man sich schließlich auch auf die etwas rundere Anzahl von 265 anstatt den (lt. vorliegendem „Bericht über die Ereignisse auf der Schwedenschanze in Prerau am 19.6.1945“) letzten Feststellungen des Olmützer Richters JUDr. František Doležal im Jahre 1968 von 267 Opfern.

- Am 15.11.1993 konnte die fertiggestellte karpatendeutsche Gedenkstätte in Prerau von Herrn Pfarrer Msgr. GR. Ernst Tatarko und Herrn Dekan Lambor im Beisein von etwa 150 Drexlerhauer und Karpatendeutschen Landsleuten in drei Bussen und einigen Autos aus Deutschland, Drexlerhau und der Zips, in Verbindung mit einem feierlichen Gedenk-Gottesdienst und der würdigen Grabandacht eingeweiht werden. Nähere Ausführungen dazu wurden im DF S.6 bis 12 und DF 45, S. 18 bis 22 veröffentlicht.

- Die Gesamtkosten der Gedenkstätte betragen 6.738,01 DM. Davon trug die Drexlerhauer Gemeinschaft e.V. allein insgesamt 4.238,01 DM bei. Das Ev.-Luth. Hilfskomitee und Msgr. E. Tatarko beteiligten sich mit je 1.000,-DM. Der HKK Stutt-

gart trug 500,-DM dazu bei. Am 1. und 14.12.1993 wurde von der Stadt Prerau durch Herrn OB JUDr. Petr Dutko und dem Organisator und Initiator der Prerauer Gedenkstätte Dipl.-Ing. (FH) Georg Klein als 1. Vorsitzender der Drexlerhauer Gemeinschaft e.V. der Vertrag unterschrieben. Er befindet sich in der Geschäftsstelle der DG e.V. in Odelzhausen.

- In den darauf folgenden Jahren konnte ich, jeweils etwa um die Zeit des 18. Juni herum, mehrere Wallfahrten nach Prerau zu feierlichen Gedenkveranstaltungen mit jeweiligen Grabandachten organisieren. Und zwar:

Am 19.6.1994 (neun Teilnehmer aus der BRD und acht aus der Zips. Dazu ein Priester aus Olmütz sowie die Prerauer Kirchen- und Stadtvertretung).

Am 18.6.1995 (145 Teilnehmer in fünf Bussen aus der BRD, Dobschau, Zips, Preßburg und Drexlerhau, mit Heimatpfarrer Msgr. GR. Ernst Tatarko und H. Pfarrer Metzl).

Am 16.6.1996 (23 Teilnehmer im Bus aus der BRD, mit H. Pfarrer Msgr. GR. Ernst Tatarko)

Am 14.6.1998 (27 Teilnehmer im Bus aus der BRD, mit H. Pfarrer Msgr. GR. Ernst Tatarko, Herrn Pfarrer Erich Gurka, Herrn Univ.-Prof. Dr. F. Klein und Herrn Dr. Emmerich Streck).

Danach mußte ich leider, nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen und dringender Empfehlung meines Arztes, die weitere Organisation dieser Veranstaltungen abbrechen. Zuletzt besuchte ich am 7.7.2001 zusammen mit meiner Frau, die KD Gedenkstätte in Prerau, nahm an einer Gedenkmesse teil, war mit der Stadt- und Kirchenvertretung an beiden Opferstätten und legte während einer kurzen Andacht zwei Kränze nieder.

Abschließend bleibt noch darauf hinzuweisen, dass sämtliche Ausführungen meinerseits durch entsprechende, bildliche und schriftliche Dokumente korrekt belegt sind und diese Unterlagen in der Geschäftsstelle der DG e.V. in Odelzhausen auf Wunsch zur Einsichtnahme vorgelegt werden können. Über den weiteren Verlauf werde ich in unserer nächsten DF-Ausgabe berichten.

Ich hoffe, dass bei weiteren Veröffentlichungen über dieses Thema keine Wahrheiten mehr unterdrückt werden und Unwahrheitsverbreitungen unterbleiben.

Mit freundlichen Grüßen

Dipl.-Ing. (FH) Georg KLEIN  
1. Vorsitzender der DG e.V.

### KORREKTUR

In der Juliausgabe 2001 brachte unser

Monatsblatt auf der Seite 5 den Artikel unter dem Titel „Massenmord an Karpatendeutschen soll im Dunkeln bleiben“, der aus dem Heimatblatt Nr.5,6/2001 übernommen wurde. Beim Umschreiben dieses Textes kam es zu einem Fehler. Statt des Namens des Autors Dr. Wolfgang Steffanides soll richtig sein: Zeitungsbericht, eingesandt von Dr. Wolfgang Steffanides, Wien (Aus „Kommentare zum Zeitgeschehen“, Folge 372, März 2001). Die Redaktion bittet die lieben Leser höflich um Verständnis und entschuldigt sich hochachtungsvoll bei unserem langjährigen Freund Dr. Wolfgang Steffanides, dem Stellvertreter der KdLM Österreich.

# Stellungnahme zum Artikel „Zusammenarbeit ernsthaft gefährdet!“ in der vorigen Nummer unseres Blattes

In Bezug auf den offenen Brief des Bundesvorsitzenden der KdLM Oskar Marczy in der Nr.7 des Karpatenblattes und in der 8. Folge der Karpatenpost, in denen er im Artikel „ZUSAMMENARBEITERNSTHAFT GEFÄHRDET“ (Spannungen KDV-IKeJA) seine Befürchtungen einer weiteren erfolgreichen Zusammenarbeit zum Ausdruck bringt, darf ich folgende Stellung dazu einnehmen:

Zweifelsohne ist das große Verdienst von Herrn Oskar Marczy, dass er vor 8 Jahren den Ausstoß und weiter das Konzept für den Deutschunterricht an 6 Grundschulen in unseren Regionen am Ministerium für Schulwesen in Preßburg durchsetzte. Zweifellos hat er unbezahlbare Verdienste bei der Förderung, Aufbau des KDV und hohen materiellen Einsatz seinerseits errungen, doch fürchten wir, dass seine jetzige positive Einschätzung der Tätigkeit der IKeJA nicht ganz im Sinne unserer Satzungen ist.

Herr Oskar Marczy schreibt im obigen offenen Brief „die einen pflegen z.B. die Auslandskontakte (gemeint ist die IKeJA), die anderen singen und tanzen (gemeint ist die Jugend des KDV in d.Sl.)“

Das entspricht der Realität. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der IKeJA liegt, so wie es in ihrem Namen kodiert ist (Internationale Kontakte Jugendarbeit), auf internationalen Kontakten, die im Rahmen der Jugendarbeit verbreitet werden sollten. Seit der Gründung der IKeJA 1997 und seit ihrer Selbstständigkeit, Sommer 2000, besuchen die Mitglieder der IKeJA eine ganze Serie internationaler Treffen, Sommerlager, Lehrgänge, Kurse, Diskussionsrunden, Seminare, Projekte (z.B. in Duderstadt, Bad Kissingen, Schelde, Pécs, Knivsberg, Bautzen, Varoli, Berlin, Staffelstein, Sekrard, Eurocamp Slowakei, Herfany, Košická Belá und weitere). Hier befreundete sie sich an mit Gleichaltrigen. In Arbeitsgemeinschaften erwarben sie wertvolle Erfahrungen über das Zusammenleben der deutschen Minderheiten mit dem Mehrheitsvolk in Dänemark, Ungarn, Italien, Polen, Belgien, Rumänien. Auf Lehrgängen für Jugendliche erwarben sie Anweisungen und Kenntnisse über praktische Jugendarbeit und erhielten unbezahlbare Ausstöße für ihre kommenden Aktivitäten in der Heimat. Die Kosten dieser fruchtbaren Treffen trug über 4 Jahre lang das BMI-Bonn. Nun die Mitglieder der IKeJA besuchten z.B. im J.2000 Bozen (Italien) und in Berlin Seminare und Treffen mit Hilfe des VW Mikrobusses der Landesleitung des KDV-Kaschau, wobei sie in 31 Tagen 6583 km absolvierten. Unverständlich dagegen war die Ablehnung der Bitte des Rates des KDV in d.Sl an die Jugendversammlung der IKeJA am 25.-26.11.2000 in Herfany teilnehmen zu dürfen. Als weiteres Beispiel der wenig entgegenkommenden Einstellung der IKeJA dem KDV gegenüber kann man das Ablehnen der Übergabe eines IKeJA-Mitgliederverzeichnisses an den KDV ansehen. Das sind kleinere Anstoßkanten. In Bezug auf die nun 4-jährige Aktivität der IKeJA geht es auch um ein greifbares Ergebnis dieser Tätigkeit. Ein Ergebnis, das sich im Aufbau und der

Regeneration unserer deutschen Minderheit in der Slowakei merkbar macht. Hier stellten unsere Ortsgemeinschaften oft die Frage, welche Erkenntnisse brachten unsere IKeJA Mitglieder aus den vielen Fahrten nach Hause zurück? Was können sie uns raten, z.B. beim Aufbau eines Heimatmuseums? Wie können wir unsere Position als deutsche Minderheit in unserer Gemeinde festigen? Wie arbeiten die Vertreter der deutschen Minderheit in der Gemeindevertretung z.B. in Dänemark und Belgien? Kann man in Belgien, Dänemark und Polen die deutsche Sprache als Minderheitssprache auch im amtlichen Verkehr benutzen? Können wir die dortigen Gesetze über die Sprachen der nationalen Minderheit mit unserem neuesten Sprachgesetz vergleichen?

## Ing. Bartolomej EIBEN Vorsitzender des KDV

Die Mitglieder der IKeJA „rekrutieren sich aus der städtischen und studentischen Jugend“ wie Herr Marczy zutreffend bemerkt, doch unter ihnen sind auch fertig ausgebildete Leute, die auf hiesigen Schulen arbeiten. Also junge Menschen, die für die obigen Fragen voll zuständig sind, sie gut verstehen und sie unseren deutschen Ortsgemeinschaften, die mit diesen oder ähnlichen Fragen oft kämpfen, näher bringen könnten. Darum fragen wir, wie hoch ist die Wirksamkeit dieser nun fast 4-jährigen Aktivität der IKeJA in unseren Regionen? Alle ihren Fahrten wurden ja vom BMI finanziert. Grob geschätzt ca 6 Treffen, Fahrten oder Seminare/Jahr, zu 8-20 junge Menschen). Was brachten die IKeJA Mitglieder mit heim? Wann und wie arbeiteten sie (auch laut Satzungen der IKeJA) mit dem KDV und den Regionen und den Ortsgemeinschaften zusammen?

War Herr Jozef Herbulák wenigstens einmal in den Ortsgemeinschaften in Krickerhau, Drexlerhau, Kremnitz, Oberturz, Schmiedshau oder Ober Stuben um unseren Mitgliedern über die Reisen zu berichten oder zu diskutieren, wie aufgrund der internationalen Erfahrungen der gesellschaftliche Status unserer deutschen Minderheit gefestigt werden kann? Dieselben Fragen stellten wir auch Herrn Artur Kottner aus Kaschau, I.Kellnerová aus Leibitz oder R.Kotešovský aus Preßburg als auch den anderen IKeJA-Mitgliedern.

Leider gibt es keine positiven Antworten. Kein IKeJA-Mitglied half je laut eigener Satzung beim Aufbau und bei der Festigung unserer deutschen Ortsgemeinschaften in unseren Regionen. Ein absoluter Leerlauf! Was Wunder, wenn man in unseren Regionen von einer bezahlten Touristik der IKeJA Mitglieder spricht? Die Effizienz ihrer vielen „internationalen Kontakte“ und anschließenden Jugendarbeit ist bisher gleich Null.

Herr Oskar Marczy erwähnt mit einem halben Satz „die anderen singen oder tanzen“. Nun diese „anderen“ sind all diejenigen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die laut der Satzung des KDV zur Festigung der Identität unserer deutschen Minderheit permanent und

intensiv beitragen. Es sind dies 12 gemischte Chöre, 23 Singgruppen, 3 Kinderchöre, 5 Tanzgruppen, 1 Theatergruppe aus allen 5 karpatendeutschen Regionen. Ihre Effizienz, ihre Wirksamkeit bei der Revitalisierung des deutschen Kulturerbes haben sie in hunderten Auftritten bewiesen. Die Chöre und Tanzgruppen müssen jährlich regeneriert, aufgefüllt werden. Hat schon jemand gefragt, woher kommen diese Leuten. Ja, aus den eigenen Reihen der Karpatendeutschen, die unentwegt geschult und unterrichtet werden. Hat schon jemand gefragt, woher kommen diese Schüler und junge Menschen? Ja, aus unseren eigenen Reihen. Unsere Lehrer, freiwillige Mädchen und Studenten bauen in fleißiger Kleinarbeit unsere Chöre auf. Ja, wir „gründeten“ eine eigene Jugendorganisation, aber im Rahmen unseres KDV, eben um die junge Generation intensiver zu erfassen und bewirtschaften zu können. Konkrete Beispiele und Anstöße zur kultivierten Jugendarbeit erteilen nun schon seit 8 Jahren, jedes Jahr im August im Rahmen eines Kinderlagers 10-12 Studenten aus der BRD. Sie unterrichten nicht in üblicher Schulform, sondern beim Tanzen, Singen, sportlicher Tätigkeit, stets bis 30-40 Jungen und Mädchen. Die Eltern der Kinder tragen die Kosten des Kinderlagers, die Reisekosten der Studenten tragen Verbände aus der BRD. Das alles ohne Beihilfe des BMI, aber mit hoher Wirksamkeit für die Aufnahme der Kinder in die Chöre und Tanzgruppen.

Zusammengefaßt sei konstatiert, dass die Wirksamkeit der internationalen Kontakte der IKeJA in Bezug auf den Aufbau und Regeneration der eigenen deutschen Minderheit in der Slowakei bisher ergebnislos verlaufen ist. Würden wir auf ihre Hilfe angewiesen sein, wäre der Untergang der deutschen Minderheit vorprogrammiert. Diese Meinung herrscht in fast allen 36 Ortsgemeinschaften in allen Regionen des KDV und im Rat des KDV selbst, dessen verantwortlicher Sprecher und Vorsitzender Herr B.Eiben seit langem auf diesen Missetand hinweist. Es ist also nicht eine persönliche Marotte des Vorsitzenden des KDV, es ist seine Verantwortung dem ganzen KDV, seinen Mitgliedern gegenüber auf die nicht effektive Wirksamkeit der IKeJA, in die hohe Summen investiert werden. Hinzuweisen zum Artikel von Herrn O.Marczy selbst. Es steht natürlich jedem frei, seine Meinung öffentlich zu äußern, das ist so richtig. Doch fragen wir uns, wem nützte die offene Meinungskonfrontation in den beiden einzigen karpatendeutschen Blättern, die uns hier erreichen? Nützte sie der KdLM? Nützte sie dem KDV? Nützte sie der IKeJA?

Hier fehlt der Dialog. Ein offener, gut vorbereiteter Dialog zwischen dem Bundesvorstand der KdLM und dem Rat des KDV wäre bestimmt beiden Verbänden dienlicher, als der offene Brief von Herrn O. Marczy.

In unserem Artikel behandelten wir das Hauptproblem der aufgetretenen Spannungen. Auf weitere angeführte kritische Bemerkungen, die nicht auf ganz realem Boden basieren, gehen wir nicht näher ein.

Svedlár/Schwedler

## Wer sind wir?

Der Besuch Seiner Exzellenz des Botschafters der BRD im Kindergarten in Preßburg, von dem wir an anderer Stelle berichten, fand Interesse auch in der Presse und Rundfunk, was erfreulich ist, findet doch der Karpatendeutsche Verein und die deutschsprachige Minderheit in der Slowakei in den Medien wenig, man kann sagen überhaupt keine Beachtung, sehr seltene und zu uninteressanten Sendezeiten im Fernsehen ausgestrahlte Sendungen ausgenommen. Daher sollen wir uns nicht wundern, wenn die deutsche Minderheit in der Slowakei als „ZAKARPATSKÍ NEMCI“ bezeichnet wird, was auf eine unzulängliche Publizität unserer Organisation zurückzuführen ist. Auf einen Artikel in einer renomierten Tageszeitung, die in der ganzen Slowakei verbreitet und gelesen wird, haben wir vom KDV, Region Preßburg sofort reagiert und gebeten, in einer Nummer dieser Tageszeitung eine Korrektur dieser Bezeichnung zu bringen, wobei wir darauf hingewiesen haben, dass der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei im Innenministerium ordentlich eingetragen ist und seit dem Jahre 1990 besteht. Bei dieser Gelegenheit haben wir Vertreter dieser Zeitung zu einem, die Ziele des KDV erklärenden Gespräch in unser Haus der Begegnung eingeladen.

Dieser unangenehme Zwischenfall, der unsere deutsche Minderheit in der Slowakei hinter die Karpaten versetzt, gab uns zu denken. Ist es ein Zufall, dass wir zu Zakarpatskí Nemci herabdegradiert werden? Eine Minderheit, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nur unverschuldetes Leid, Vertreibung, Enteignung und Verleumdungen ausgesetzt war, führt auch heute noch ein Schattendasein und wird oft auch, leider, von maßgeblichen Stellen ignoriert. Ein gutes Beispiel dafür ist der mehr als zwei Jahre dauernde Kampf um einen Kindergarten in Preßburg, wie auch grobe Unterlassungen im Deutschunterricht in der Grundschule, die den Preßburger Deutschen zugewiesen wurde. Wie lange werden wir noch bestenfalls als „zufriedene Minderheit“ bezeichnet? Gibt es für die Deutschen in der Slowakei, - wenn auch von geringer Zahl - keine Rechte? Warum hat man in den Formulare der Volkszählung die deutsche Nationalität nicht angeführt? Als traurige Bilanz wird uns dann ein Ergebnis vorgeführt, das verzerrte und falsche Angaben beinhaltet wird.

Die Gründung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei wurde von uns in der Heimat ver-

bliebenen Deutschen mit großer Freude und Erwartungen begrüßt. Seitens der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland wurden wir in unseren ersten Schritten beraten und es wurde uns größtmögliche Unterstützung zuteil. Unsere Landsleute von der Karpatendeutschen Landsmannschaft kamen in ihre alte Heimat mit bester Gesinnung und Hilfsbereitschaft. Soweit wir beurteilen können, ist besonders in Preßburg das Haus der Begegnung zu einer Oase der Freundschaft und allgemeinen Verstehens geworden. Wir können uns unser Vereinsleben ohne dieses Haus nicht vorstellen. Die Vertreter der Karpatendeutschen aus Deutschland sind zu uns gekommen, in ihrem Gepäck viel Verständnis und Entgegenkommen und mit den besten Vorsätzen, unserer kleinen Volksgruppe hilfreich beizustehen unter persönlichem Einsatz, ohne Rücksichtnahme auf finanzielle und oft auch gesundheitliche Risiken. Diesen Einsatz sollten wir mit Dank anerkennen. Wenn wir bis heute manches nicht erreicht haben, was sich viele unserer Mitglieder bei der Gründung erhofft haben, müssen wir selbstkritisch fragen - haben wir alle Chancen sinngemäß und ordentlich genutzt?

Wir sind weit entfernt davon, irgendwelche Schuldzuweisungen zu treffen, aber jetzt nach zehn Jahren des Bestehens des KDV sollten wir mit allen Kräften versuchen, Versäumnisse nachzuholen und uns für unsere Mitglieder mit vermehrten Kräften einsetzen. Nachträgliche Schuldzuweisungen sind hier nicht am Platz und werden unserer kleinen Volksgruppe nicht helfen, sondern eher Schaden zufügen. Wir müssen uns endlich dessen bewußt werden, dass wir in den vergangenen Jahren - und das jeder einzelne von uns - viel unterlassen haben.

Unter dem Wort Kultur ist auch die Lebensqualität aller Angehörigen unserer Volksgruppe zu verstehen. Eine der dringlichsten Aufgaben in dieser Richtung ist eine Verbesserung des Unterrichts in den Schulen, die von den Kindern unserer Mitglieder besucht werden.

Auch in Bezug auf Entschädigung für rechtswidrige Enteignungen müsste noch viel getan werden.

Aber das Wichtigste ist, einer Zersplitterung entgegenzuwirken. Hier sollte unser Leitspruch sein: „EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT“, wir wollen und sollen für unsere kleine Volksgruppe alles tun, um sie zu erhalten.

Rosi STOLÁROVÁ

## REGIONEN - MOSAIK

### Etwas über unser Göllnitz - oder Hungertal

Die 4. Region „Unterzips“ mit dem Sitz in Einsiedel a.d. Göllnitz ist eine der fünf Regionen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Vorwiegend im Göllnitzer Tal lagen auch acht ehemalige Bergstädte der Unterzips. Die Gruben, der Bergbau, die Hütten wurden schon in den früheren Zeiten lahm gelegt, die Arbeiter entlassen. Zu den fast einzigen Arbeitsgebern gehört die Fabrik in Prakovce/Prakendorf, welche etwa 2000 Arbeitskräfte beschäftigt - unter anderen slowakischen Mit-

bürgern auch einen Teil der deutschen Minderheit. Die Jugend war in der Lehre in der Gewerbeschule, wo sie ihr Handwerk erlernte. In der „Abrüstungsphase“ wurden alle aus der einzigen Fabrik im Göllnitzer Tal auch entlassen. Was

bleibt den Jugendlichen übrig? Nur die Auswanderung oder eine Arbeitsstelle weit von Zuhause suchen. Was sollen die jungen Familien? Die größte Sorge geht in erster Reihe um Ernährung der Familie und dazu braucht man die Arbeit und Verdienst. Die Menschen im Hungertal, u.a. auch Karpatendeutsche denken wie ihre slowakischen Brüder: „Die Freundlichkeit kommt vom Magen“.

Sehr viel hat sich im Göllnitztal nach der Gründung des KDV vor 10 Jahren verändert. Heute lautet unsere Frage: Welche Arbeitsmöglichkeit und Verdienst ist heute unseren Leuten im Hungertal geblieben? Wieder Armut und Leid?

Franz RICHWEIS

### „Vorurteile gegenüber anderen Menschen“

Über ein Seminar von 2.-7.Juli 2001 in Schwedler

Dieses Seminar behandelte Vorurteile gegenüber anderen Menschen unter der Leitung von Univ.-Prof.Dr. Ferdinand Klein und fand im Haus der Begegnung in Schwedler statt. Am ersten Tag des Seminars, gleich nach der Anreise der Teilnehmer, haben wir uns begrüßt und kennengelernt. Die ersten drei Tage hat die Vorträge Herr Dr. Klein gehalten. Jeden Tag waren soziale Übungen auf dem Programm, - Musik, Lieder und Spiele unter Leitung von Peter Hartmann und Johann König. Wir haben laut dem Tagesplan immer um 9 Uhr mit der Thematik begonnen. Die Themen und Vorträge, die Herr Dr. Klein gehalten hat, waren sehr interessant. Wir waren alle mit seinem Vorträgen sehr zufrieden.

Ab Donnerstag begannen die Vorträge unter Leitung von Herrn Dr. Hartmut Sautter akd. Oberrat. (Dipl.-Psych. von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Universität Tübingen). Seine Tagespläne hat er auch gut vorbereitet in Kurzvorträgen und Lesetexten, in Gesprächen, Diskussionen und Disputationen, aber auch in Spielen, Übungen und Liedern. Dabei soll zunächst an das geschichtlich begründete kulturelle Selbstverständnis der Karpatendeutschen in der Slowakei erinnert werden. Und im zweiten Teil haben wir uns einige spezielle Fragen über „Entscheidung, Wirkung und Abbau

von Vorurteilen“ zugewandt. Wir waren mit beiden Professoren sehr zufrieden, denn ihre Themen und Vorträge waren gut überdacht und vorbereitet.

Die ganze Zeit, die wir dort zusammen verbracht haben, hat uns viel gegeben. Sie haben uns viele lehrreiche Sachen beigebracht, die wir auch in der Zukunft gut gebrauchen können. Zuletzt möchte ich mich ja auch herzlich für die gespendeten DM bedanken, mit denen die Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei-Landesverband Bayern e.V. durch die Bayerische Staatskanzlei und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen über das Haus der Deutschen Ostens München die Veranstaltung gefördert hat. Ohne diese Spende wäre es unmöglich gewesen, so ein interessantes Seminar zu veranstalten. Wir hoffen ja, dass auch im nächsten Jahr so ein erfolgreiches und organisiertes Seminar stattfinden wird. Marián FERENC



## Bratislava/Preßburg



## Hoher Besuch im HdB in Preßburg

Es war an einem Dienstagnachmittag im Juli, als uns zum ersten Mal in unserem Haus der Begegnung Seine Exzellenz Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Herr Dr. Frank Lambach (dritter v. links), in Begleitung des Kulturattachés, Herrn Mario Sauder und Frau Weiss besuchte. In einem sehr persönlich geführten Gespräch mit dem Vorsitzenden der Region Preßburg, Herrn Prof. Otto Sobek, Ing. Aurel Roth und weiteren aktiven Mitarbeitern in der Region Preßburg, wurde auch über manche Probleme des Karpatendeutschen Vereins in Preßburg gesprochen, wobei Dr. Lambach genaue Informiertheit und großes Interesse bekundete.

Bei der Besichtigung des Hauses konnte auf notwendige Instandsetzungen und Reparaturen hingewiesen werden. Auch wurde über das Zusammenleben mit der Jugendorganisation IKeJA unter einem Dach gesprochen.

Insbesondere interessierte Herr Botschafter das Problem des Kindergartens und der Grundschule für die deutsche Minderheit in Preßburg. Bei dieser Gelegenheit äußerte Herr Botschafter den Vorschlag, den für die deutsche Minderheit in Preßburg vorgesehenen Kindergarten mit erweitertem Deutschunterricht zu besuchen.

Am 18. Juli fand dann auch dieser Besuch des Kindergartens auf der Schanzstraße Nr.65 statt, der ab 1. September der deutschen Minderheit in Preßburg zur Verfügung stehen soll. Seine Exzellenz der Botschafter, Dr. Lambach, in Begleitung des Kulturattachés Sauder wurde von der Direktorin des Kindergartens begrüßt und konnte sich im Gespräch mit Frau Dr. Szálóová vom Schulministe-

rium und Vertretern der örtlichen Bezirksschulbehörde, sowie des KDV von den bisherigen Vorbereitungen überzeugen. Über diesen Besuch wurde auch in der Presse und Rundfunk berichtet.

Nach der Eröffnung dieses Kindergartens am 1. September soll dem Unterricht in deutscher Sprache seitens des KDV mit Unterstützung der Botschaft der BRD und zuständiger Stellen auch aus dem Ausland, erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden und dieser soll auch Kindern ausländischer Unternehmer zur Verfügung stehen. (st)

## Košice/Kaschau

## Aus dem Vereinsleben unserer OG

Bei unserem traditionellen Kaffeekränzchen hatten wir im letzten Monate einen netten Besuch, - Frau Pfarrerin Emília Hreško, die in Zusammenarbeit mit uns den evangelischen Gottesdienst in deutscher Sprache organisiert und auch abhält. Beim Treffen hat sie uns über ihr Schicksal erzählt, als sie während des Kommunismus Gottesdienste nicht abhalten durfte. Sie beschäftigt sich u.a. auch mit charitativer Tätigkeit. Bei der Verabschiedung schrieb sie sich in unsere Chronik mit diesen Worten ein:

„Schöpfe in mir, Gott, ein reines Herz. /Psalm 51,12/. Es hat mich gefreut einen, angenehmen Nachmittag im Begegnungshaus der Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei zu verbringen. Der oben aufgeschriebene Bibelvers wurde in meinen Erinnerungen mit erwähnt, darum gebrauche ich ihn als Motto meiner Zeilen. Mehrere hier Anwesende kommen auch zu den Gottesdiensten in deutscher Sprache, mit denen ich in der hiesigen Evangelischen Kirchengemeinde beauftragt bin. Ich wünsche Euch allen dieses reine Herz, gereinigt durch das Opferblut Jesu Christi! Gott segne Euch!“

Zwei Gruppen aus der BRD haben uns auch besucht. Zuerst war es die Gruppe von 27 Touristen-Rentnern, die mit dem Reisebüro Engel-Reisen angereist waren. Den Besitzer des

Reisebüros, Herrn Josef Engel hat unsere nette Begrüßung so überrascht, dass er beantragte, ein externes Mitglied unseres Vereins zu werden. Gleichzeitig hat er uns ein Sponsorengeschenk übergeben, dafür sind wir ihm sehr dankbar. Zum Schluss des Treffens sangen wir alte deutsche Lieder. Die eingeschriebenen Worte in unsere Chronik: „56 Jahre nach dem Ende des schlimmsten Krieges sind wir, Vertriebene aus dem deutschen Osten und Westdeutsche, die an der deutschen Geschichte interessiert sind, in die Zips gekommen um zu hören, wie es Ihnen als Deutschen nach dem Kriegsende in Ihrer Heimat gegangen ist. Wir danken nicht nur für alle Informationen, die Sie uns gegeben haben, sondern auch für die liebevolle Aufnahme in Ihrem Kreis. Wir wünschen Ihnen allen für die Zukunft alles Gute. Mögen Sie und Ihre Kinder vor den Dingen verschont bleiben, die wir und Sie nach dem Ende des 2. Weltkrieges erfahren mussten“.

Der zweite Besuch bestand aus 12 Touristen aus Augsburg. Mit diesen netten Leuten trafen wir uns beim Kaffee und Kuchen. Nach einem regen Gespräch und schönen deutschen Liedern haben wir uns mit den Worten verabschiedet, dass wir uns hoffentlich auch nächstes Jahr wieder treffen.

Lucia URBANČOKOVÁ

## Turček/Turz

## Ober- und Unterturz feierten die 630. Jahresfeier!

Das Geschwisterpaar Ober- und Unterturz feierte am 21.07.2001 die 630. Jahresfeier seit der ersten schriftlichen Erwähnung ihres Bestehens im J. 1371. Diesmal wurde es nur ein bescheidenes Fest. Kurz nachmittags wurden von der Gemeindevorsteherin Frau Olga Wagner, der Gemeindebehörde und dem Sängerkor in Ober- und Unterturz Kränze zum Gedenken an die Kriegsgefallenen zu den Tafeln mit ihren Namen niedergelegt. Dabei sang der Sängerkor das deutsche Lied „Im schönen Wiesengrunde“.

Um 15 Uhr begrüßte Olga Wagner das Publikum und Ehrengäste im Freien vor dem Kulturhaus und eröffnete die Feier. Zu Beginn las eine liebe nette Frau aus Stubenbad ein schönes Gedicht vor. Es ist kaum zu glauben, wie schnell die Zeit entfloß, seit wir vor 5 Jahren die 625. Jahresfeier festlich feierten. Frau Bürgermeisterin schilderte in Kurzem die Geschichte unserer lieben beiden Gemeinden seit der Gründung von unseren Vorfahren, sowie von allen Richtern und Vorstehern seit aller Zeit, wie sie einst gelebt und gearbeitet haben. Nachher sang der Sängerkor das Lied „Dedinka ty moja rodná krásna“ und „Hore dedinou, dolu dedinou tri lipky..“ Um den besten Erfolg zu erreichen, ist es notwendig, dass alle gemeinsam in Zukunft mit gutem Willen dazu beitragen. Sie wünschte u. a. viel Gesundheit und frohe Unterhaltung. Nach dieser Ansprache sang unser Chor noch ein Oberturzer Lied „Slniečko zapadá“.

Ein Fest unserer Heimat im „Turzer-Garten“ ist ein Fest des Lebens, wo man im Inneren des Herzens Gewißheit, Geborgenheit und wahre Freude verspürt.

Zu diesem Anlass wurde den Gästen und Anwesenden nach Belieben Sauerkraut, Bratwurst und Leberwurst angeboten.

Nun fing das Kulturprogramm an, daran sich die Schüler aus Ober- und Unterturz, von der Musikschule Kremnitz, Stubenbad und Sillein beteiligten. Die Gesanglehrerin Frau Anka Hajabatsch, die dies einübte, sang mit mehreren Schülerinnen Lieder, mit ihrer Tochter, einer Studentin von Sillein und zu dritt mit Begleitung des Akkordeons, gespielt vom talentierten Radoslav Pittner. Eine Studentin sang ein französisches Lied. Alle erteten einen kräftigen Applaus. Frau Gemeindevorsteherin bedankte sich bei den Schülern für das schöne erfolgreiche Programm, dem sie viel Mühe und Zeit widmeten und freute sich, dass in Turz eine junge Musik-Generation aufwächst, wie es in Turz vor dem 2. Weltkrieg üblich war.

Nachher trat die „Repetegruppe“ aus Stubenbad auf, zu der auch Frau Olga Wagner zählt. Obwohl das Wetter nicht so sommerlich warm war, zog sich die Tanzunterhaltung bis zu den frühen Morgenstunden hinaus. Und mit frohen Herzen ging man nach Hause. Eine historische Jahresfeier Turz 2001 verbleibt wieder in Erinnerung.

Margit HERCHL



Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a. d. Göllnitz

## Kindersommerfest in Einsiedel a. d. Göllnitz

Der 29. Juli 2001- ein schöner sonniger Tag, wie es schon eine längere Zeit keinen gab. Im Haus der Begegnung versammelten sich die Kinder, ihre Muttis und Omas aus Altwasser, Schwedler und Einsiedel. Der Grund dazu war eine „Herzliche Einladung“ von guten Freunden aus Deutschland. Das Kindersommerfest veranstaltete der Christliche Schriftenmissionsdienst Rißbrücke aus der Stadt Hammerbrücke/Vogtland. Der Hof ist groß. Tische und Bänke sind vorbereitet. Jeder Anwesende bekam ein kleines Heftlein, welches unsere Freunde mitgebracht haben. Es waren dort schöne christliche Lieder in deutscher und slowakischer Sprache. Der Gesang wurde von zwei Akkordeons begleitet. „Gott ist die Liebe“ so heißt das Heftlein. Und drinnen verschiedene Lieder, die sehr gerne und oft gesungen werden. Und da kann man sagen, unsere deutschen Freunde haben immer mitgesungen, als ob für sie auch das Slowakische kein Problem wäre.

Das Motto des Nachmittags: „Jesus spricht: Ich bin der Weg und

die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 14,6)

Alle diesen Buchstaben wurden den Kindern verteilt und dann eines nach dem anderen schön auf ein großes Stück Papier aufgeklebt, bis der Text komplett war. Das slowakische Zitat aus der Bibel haben sie schon mitgebracht und über dem zusammengelegten deutschen aufgehängt, so daß wir dann beide Texte lesen konnten. Nach einer Imbißpause kamen verschiedene Spiele an die Reihe. Unsere Freunde haben die Kinder in Gruppen verteilt. Alle Kinder haben ein Zettelchen um den Hals gehabt, wo sie ein lachendes Gesicht beim Gewinn bekamen, oder ein trauriges, wenn es nicht gelungen ist - aber im Prinzip gewannen alle.

Was gehörte zu den Spielen? Wie üblich einen Ballon aufblasen und dann zerplatzen, im Sack hüpfen, brennende Kerzen mit einer Wasserspritze auslöschen usw.

Dann waren alle Kinder in einem Raum versammelt, sie hörten eine Bibelgeschichte zum Psalm 23 und lernten diesen Bibelvers: „Der Herr ist mein Hirte“- jedes Kind bekam ein Zettelchen und auch die Kleinsten haben mit Freude gelesen, was sie gelernt haben. Zu jedem Wettbewerb gehörten auch Geschenke und Obst. Auch die Bratwürstel schmeckten uns allen fabelhaft. Zum Schluß sangen die jungen Leute aus Deutschland schöne christliche Lieder auch für uns. Mit einem Gebet war das angenehme und mit guten Gedanken verbundene Beisammensein zu Ende. „Möge Gott diesen Tag segnen!“ - haben unsere Freunde vom Christlichen Schriftenmissionsdienst Rißbrücke auf die Einladung aufgeschrieben. Und zum Schluß kann man sagen: „Gott sei Dank für diesen Tag!“ Ilse STUPÁK

Tužiná/Schmiedshau

## Unser Ausflug mit den Kindern

Heute ist es Mittagszeit. Die strahlende Sonne weckte Freudengefühle in mir so auch in den Kindern. Ich war sehr froh, dass sich die Kinder so gut miteinander unterhalten und deshalb veranstaltete unsere OG einen lustigen Nachmittag für ihre Kinder. Sie zeichneten unbekümmert verschiedene Figuren in den Sand und die Größeren spielten Flöten und Mundharmonika. Es war sehr lustig mit unseren Kindern zu sein. Wir setzten uns am Waldesrand und schauten den Pfeifer entlang. Als ihn die Sonne beleuchtete, sah plötzlich alles wie in einem Märchen aus. Von oben ist unser Schmiedshau die schönste Ecke der Welt. Wir schauen unserem Dörfchen immer sehr begeistert zu. Manche Kinder möchten auch weiter solche Flöten machen. Solche machten wir auch einst.

Bei dieser Tätigkeit wurden auch unsere Erinnerungen von vor 60 Jahren wieder wach. Wir haben damals gesungen: „Sipp, sapp, söte, ich mach' mir eine Flöte“. Leider vergeht schöne Zeit zu schnell. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal.

Anna KOHÚTOVÁ

Kopernica/Deutsch-Litta

## Das Ziel wurde erreicht!

In einem Jahr ist es uns gelungen, das früher sog. Tanzhaus auszubauen, so dass wir unser Sommerkirchweihfest schon darin feiern konnten. Man sollte es auch als ein Begegnungsfest nennen. Eine schöne Überraschung, verbunden mit großer Freude war, als uns aus dem Ausland 162 Gäste besuchten.

Die Darstellung der Freude muß man miterleben. Freudentränen haben auch nicht gefehlt, obwohl auch das gerührte Herz dabei sprach. Besonders bei denjenigen, die sich das erste Mal seit 1945 trafen. Ja, auch solche gabe es noch. Oder die als kleine Kinder die Heimat verlassen mußten. Ihre Eltern konnten die wichtigsten Sachen fürs Leben nicht mitnehmen. Nur das Einzige konnte ihnen niemand wegnehmen und das waren die sorgsame Arbeit und der Glauben mit einem großen Herzen. Deshalb überlebten sie die bitteren Zeiten und weiterhin schafften sie für sich ein besseres Leben. Doch die Heimat sieht ein jeder wieder gerne. So war es auch diesmal in Deutsch - Litta.

Eine deutsche hl. Messe in der Schloßkirche in Kremnitz bildete den Anfang des Festes. Die beiden Priester in Kremnitz werden als ein gutes Vorbild für die anderen Gemeinden bezeichnet. Pater Gerhard hat seine Predigt tief in die Herzen der Anwesenden eingepreßt. Mit großer Dankbarkeit werden sich die Anwesenden daran erinnern.

Nach dem Mittagessen im Münzamt begann die Feier in Deutsch-Litta mit deutschen Volksliedern und Musik. Inzwischen wurden gewisse Sachen von den anwesenden Landsleuten erklärt, die uns sehr behilflich waren. Alle brachten sehr gute Laune mit. Auch der nächste Tag - Sonntag - begann und endete mit einem wunderbaren Gefühl. Es bildete sich eine riesig große Familie.

Unsere Landsleute besuchten Staré Hory /Altgebirg, um sich mit Gebeten für die schönen Tage zu bedanken. Sie sangen dabei schöne deutsche Kirchenlieder, abwechselnd einmal die deutsche Gruppe, dann eine slowakische Gruppe. Das war ein wunderschönes Zeichen der Men-

schenliebe. Auf dem Berg „Scheibe“ in Deutsch-Litta wurde dann Speck gebraten - wie früher einmal. Alles war mit viel Spaß verbunden.

In erster Reihe gehört ein herzliche Dank alle Landsleuten, die uns besuchten. Allen denen, die sich so sehr bemüht haben, um uns mit Rat und Tat zu helfen. Ohne diese Zusammenarbeit hätten wir das Ziel nicht erreicht.

Leider, bei unserem Regionalvorsitzenden für das Hauerland und dem Landesvorsitzenden des KDVB fanden wir kein Verständnis. Man könnte sagen, im Gegenteil. Nur ein Beispiel für alle anderen: Die Beitrittserklärungen von 17 Jugendlichen wurden uns schon dreimal zurückgeschickt. Sie wollen unbedingt bei unserem Verein des KDVB bleiben. Am 7. 7. 2001 war gleichzeitig eine Sitzung der Regionsleitung des KDVB in Oberturz. Das ist ungefähr 12 km von Deutsch - Litta entfernt. Es wäre bestimmt freundlicher gewesen, unser Fest vom Regionalvorsitzenden des Hauerlandes zu besuchen und uns zu erklären, was eigentlich dahinter steckt. Wir sind nicht das einzige Dorf mit solchen Problemen. Man will uns die Lust zur weiteren Arbeit wegnehmen. Nun warten wir auf die weiteren erstaunlichen Nachrichten.

Wir lassen uns aber nicht stören und gehen unserem Plan weiter nach. Der Neid und der Hass ist eine gefährliche Krankheit. Man sollte der Krankheit lieber ausweichen!

Nun zurück zu unserem Fest. So eine Begegnung ist das beste Medikament für alle Krankheiten. Beim Abschied wurde der Satz wiederholt: „Wir kommen wieder, wenn wir gesund bleiben“. Damit wurde alles gesagt.

Ein herzlicher Dank für diese Veranstaltung gehört auch den Einheimischen, - der Singgruppe, die immer für alles da war und fest zusammenhält. Man muß nur staunen, was alles sie von zu Hause gebracht haben, damit uns die nötigsten Sachen nicht fehlten. Unser guter Helfer Herr Matka brachte sogar den Kühlschrank von zu Hause. Der Bürgermeister sorgte für Tische und Bänke, für Essbesteck und Geschirr für sechs Tage. Die Familien Orawetz und Melzer haben uns auch viel geholfen. Holzbänke und die schlechten Tische haben niemanden gestört, aber trotzdem gehörte sich doch bessere Tische und Stühle zu haben.

Auch das Dach macht uns große Sorgen. Deshalb wenden wir uns an gute Freunde, Bekannte, Landsleute und Mitglieder des KDVB mit einer großen Bitte, um uns mit der Dachrenovierung zu helfen.

Senden Sie uns, bitte, Ihre Beiträge an: Slovenská sporiteľňa, a.s., Dolná 84/36 96701 Kremnica, Konto Nr.: 0410779838 / 0900.

Mit Dankbarkeit und herzlichen Grüßen an alle guten Menschen.

Maria KÁNOVÁ



Gemeinsamer Auftritt der Gäste und der Einheimischen in Deutsch-Litta

## Handlová/Krickerhau

## Unsere Tätigkeit in der OG des KDV

Unsere Ortsgemeinschaft gehört mit ca 100 Mitgliedern zu den größten im Hauerland. Wir möchten Ihnen, liebe Leser, einen Alltag vorstellen. Warum?

Die Tätigkeiten der OG sind sehr reichhaltig und bunt.

So z. B. am Dienstag: um 15 Uhr kommt der Vorsitzende Herr August Masár ins Haus der Begegnung. Er muss sich auf 2 Punkte konzentrieren: auf neue Korrespondenz und die Mitglieder und Sympathisanten, die ins Haus der Begegnung kommen. Im Haus befindet sich eine große Bibliothek mit mehr als 500 deutschen Büchern und da kommen schon die ersten Leser. Sie kommen nicht nur die Bücher ausleihen, sondern auch Zeitschriften und Zeitungen. Einige wollen keine Lektüre, sie möchten nur ein bisschen deutsch reden. Verschiedene Sorgen, Probleme aber auch Freude, Neuigkeiten, Landsleute und Verwandte in Deutschland, Gesundheit und die Zukunftspläne sind die öftersten Themen der Gespräche.

Eine kleine Überraschung - es kommt ein ehemaliger Krickerhauer, jetzt Bundesbürger zu Besuch. Er verbringt seinen Urlaub bei Verwandten in Krickerhau, aber das Haus der Begegnung darf er nicht auslassen. Er möchte den Vorsitzenden begrüßen, er ist hier nicht zum ersten Mal. Dann

eine Weile ohne Besucher. Der Vorsitzende bringt die Korrespondenz in Ordnung und danach telefoniert er mit dem Krickerhauer Rathaus. Es geht um den Schüleraustausch zwischen unseren Partnerstädten Duisburg-Walsum und Voerde und Krickerhau.

Anfang August ist das II. Krickerhauer Friedensfest und zwar im Sport-Kultur, und Wanderzentrum Remata bei Krickerhau. Bei dieser Veranstaltung wird außer den slowakischen Kulturgruppen auch unsere deutsche Singgruppe „Grünwald“ auftreten. In der zweiten Hälfte August findet das Hauerlandfestival in Schmiedshau statt. Sind wir schon auf diese große und wichtige Veranstaltung gut vorbereitet?

Gegen Abend kommen noch die SängerInnen um das neue Programm zu üben. Das Niveau der Singgruppe „Grünwald“ ist wirklich hoch und alle Mitwirkenden möchten ihre Ortsgemeinschaft gut repräsentieren. Die Gruppe übt jeden Dienstag 2 Stunden.

Es ist schon spät. Die MitgliederInnen machten schon Schluß und gingen nach Hause. Der Vorsitzende Herr Masár schließt die Haustür ab und als letzter geht er auch heim. Und am Mittwoch beginnt wieder ein neuer Tag.

Dr. Ludmila BEZNOSKOVÁ



Landsleute aus Voerde und Duisburg-Walsum vor dem HdB in Krickerhau mit Mitgliedern und Verwandten beim 10. Jahrestag des KDV.

## Medzev/Metzenseifen

Vom 28. Juli bis 4. August 2001 fand in Metzenseifen/Bodwatal das 7. Kinderlager statt. Fünfzig Kinder unter 15 Jahren wurden durch spielerische Aufgaben in der deutschen Sprache von zehn jungen Studenten des Sportbundes Sudeten aus Deutschland mit Unterstützung der Klemensgemeinde und der Wandervogel unterrichtet.

In drei Gruppen eingeteilt übten sich die Kinder in der deutschen Sprache, im Laienspiel und im Singen vieler Lieder. Nach dem Mittagessen gab es Sportspiele (Fußball, Jägerball, Basket-

ball), Basteln, Tanzen und Gesellschaftsspiele.

Die Kinder hatten viel Spaß und machten Fortschritte im Umgang mit der deutschen Sprache. Besonders für die

## 7. Kinderlager in Metzenseifen

deutschen Studenten war es schön, auch mit den älteren Studenten aus Metzenseifen abends zu spielen, sich zu unterhalten und am Lagerfeuer Lieder zu singen. Viele neue Freundschaften wurden geschlossen und alte vertieft.

Der Höhepunkt war am Freitag abends, das Abschlußfest mit Eltern und Großeltern. Eingübte Theaterstücke, Tänze und Lieder wurden den Eltern und Großeltern dargeboten. Für die Kinder mit den besten Leistungen gab es Urkunden und Preise. Nach ein paar gemeinsamen Liedern verklang eine wunderschöne Woche am Lagerfeuer.

Alle waren sich einig, dass nächstes Jahr, Ende Juli - Mitte August das 8. Kinderlager mit Deutschkurs in Untermetzenseifen stattfinden wird.

Roman KADLEC  
Vorsitzender der KDV-Jugend, 5. Region

## Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Majovský, lieber Landsmann,

auf vielfachen Wunsch unserer Reisegruppe möchten wir uns auf diesem Wege bei denjenigen bedanken, die uns liebevoll und mit großer Freude in unserer alten Heimat aufgenommen haben und gemeinsam sehr schöne Stunden verbringen konnten. Besonderer Dank gilt auch der OG des KDV in Einsiedel a.d.G., die uns mit ihren alten Volksliedern und einem Theaterstück sehr erfreuten und sogar harte Männer sich ihrer Tränen nicht zu schämen brauchten. Wir freuen uns schon auf das nächste Treffen in Einsiedel a.d.G. am 25.08.2001 am „Spitzenberg“ und wünschen der OG des KDV Einsiedel alles Gute und bei ihrer Arbeit eine glückliche Hand.

In der Hoffnung, dass unser Reisebericht auch viele Leser im Karpatenblatt erreicht, die nicht das Glück hatten, bei unserer Reise mitzumachen, aber dennoch alte Erinnerungen wachruft.

Viele Grüße und Erfolg bei Ihrer Arbeit wünscht Ihnen Ihr Landsmann Rudi WEAG

## ECHOS

Sehr geehrter Herr Majovský,

mit Interesse habe ich Ihr Geleitwort zur diesjährigen Juli-Ausgabe des Karpatenblattes gelesen. Sie schreiben, dass Sie aus dem sog. Hungertal in der Unterzips, vor allem aus Göllnitz, Schwedler und Umgebung traurige Briefe bekommen, die frühere berühmte Bergwerkregion ist von einer schlimmen Arbeitslosigkeit bedroht.

Diese Frage führe ich nun weiter.

Seit über 2 Jahren versuche ich die mir möglich erscheinenden Anstöße zu geben: in Briefen an Siemens AG Bratislava (Peter Kollárik) und Volkswagen Slovakia AG Bratislava (Carsten Isensee), an Mitglieder des Europäischen Parlaments (Bernd Posselt und Emilia Müller), der Paneuropa-Union (Bernd Posselt und Dr. Juraj Alner) und der Carpathian Foundation Slovakia (Laura Dittel). Eindringlich wurde den genannten Institutionen (und Personen) die Notsituation und Perspektivlosigkeit im Wirtschafts- und Schulbereich geschildert, Entwicklungsprogramme wurden - in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden, dem Kreis und einzelnen Persönlichkeiten - vorgelegt. Um die Realisierung eines Sofortprogramms wurde mehrfach eindringlich gebeten, auch in Ansprache mit dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, insbesondere der Region Unterzips (Erika König). Mein Ansprechpartner auf bayerischer Ebene, das Generalkonsulat der Slowakischen Republik in München (František Zemanovič), ebenso auch die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Deutschland (Oskar Marczy), wurden über diese Initiativen der bayerischen Karpatendeutschen Landsmannschaft informiert und um Unterstützung gebeten.

Obwohl sich in diese Initiative einzelne Gemeinden, ihre Bürgermeister und Gemeinderäte vorbildlich einbrachten, ist bislang noch kein nennenswerter Fortschritt erreicht worden. Vergleicht man die Arbeitssituation in Bratislava (Pressburg) und Umgebung mit der im Göllnitztal, dann drängen sich mir 2 Fragen auf: Welche Antworten finden wir? Wie könnte wirksam geholfen werden?

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand KLEIN  
Vorsitzender der bayerischen KdLM

## Wir wollen unsere Vorfahren nicht vergessen

Als ich das letzte Karpatenblatt im Postkästchen sah, mußte ich es sofort auch lesen. Merkwürdig! Sonst verschiebe ich es immer auf später. Diesmal hatte mich Frau Ludmila Netíková direkt angesprochen. Sie schrieb über meinen Geburtsort Pezinok/Bösing, verbunden mit der Schaubmars Bachmühle, dann über die Karpatendeutschen, die noch dort leben und zuletzt über die Muttersprache. Und so habe ich mich entschlossen auch meinen kurzen Beitrag zu schreiben, so wie man es erwartet, tief vom ganzen Herzen. Es handelt sich um eigene Erfahrungen verbunden mit dem, was uns unsere Vorfahren erzählt hatten.

Schaubmars Bachmühle war ein Besitz meiner Großeltern. Mama ist dort aufgewachsen und dort hat sie Papa - als Nikolaus verkleidet - kennengelernt. Die Mühle hatte ihren guten Ruf! Fleißig, gutherzig, sauber, nett, geschickt - waren die wichtigsten Attribute der Familie Schaubmar. Als Mamas Schwägerin-Kornelia Schaubmar, geborene Gschwenk, gebürtig in Ratzersdorf/Rača, ins Haus heiratete, bekam sie eine große Lektion von ihren Schwiegereltern: „Von unserem Tor darf kein Bettler hungrig vorbeigehen!“ Das war weit und breit bekannt. Und vielleicht auch der Grund, warum die Großeltern als Deutsche nicht im Jahre 1945 vertrieben wurden!? Oder hat sich jemand gefunden die schwere Arbeit besser zu machen? Einige nutzten die Nachkriegszeit um das „Fertige“ ohne Arbeit von den vertriebenen deutschen Familien in Besitz zu nehmen. Das war auch unser Fall.

Das Wirtschaftshaus meiner Eltern mit der Vielfalt von Tieren, der schönen Einrichtung, verloren an einem Juli -Tag 1945 binnen zwei Stunden seine Besitzer. Wir kamen ins Preßburger Lager Engerau/Petržalka und nach langen Monaten des Wartens wurden wir nicht mehr per Transport nach Deutschland ausgesiedelt. Im Lager habe ich auch den berühmten Preßburger „Schönen Naci“ beim schweren Deckeklopfen kennengelernt. Vom Lager kam unsere Familie nach Grünau/ Griňava, heute Stadtteil von Bösing in das Bunčákshaus. Vaters Geschwister meldeten sich als Madjaren und so hatten wir bei ihnen ein Dach über dem Kopf. Unsere Eltern machten sich Mühe und wollten in das eigene Haus wieder zurück. Aber vergeblich! Wir bekamen einen Brief, daß nach den Beneš-Dekreten das ganze Vermögen dem Staat übergegangen war. Und so erlebten wir in Grünau die schweren Zeiten des Großgrundbesitzers.

Das berühmte Gasthaus in Grünau hatte auch eine Bachmühle, das drei Papas Geschwister führten. Auf den vielen Äckern und Weingärten

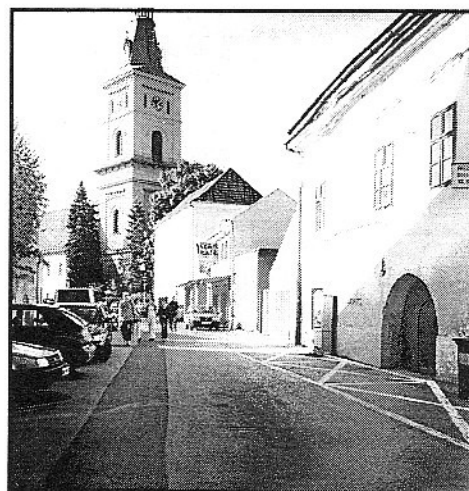
haben wir als Kinder die schwere Arbeit kennengelernt. Am 5. August 1955 war auch damit Schluß. Dem Onkel und der Tante war alles konfisziert und nach dem Gericht kamen beide in den Kerker. Unsere Eltern waren zur richtigen Zeit da und kümmerten sich um die verlassenen Angehörigen. Wir erlebten eine bittere Zeit. Aus dem Haus verschwanden Kühe, Pferde und für die übrigen Tiere war nichts zum Fressen mehr da. Ich erinnere mich, wie uns ein Nachbar einen kleinen Topf mit Schmalz brachte. Im Hause herrschte große Not. In diesen Zeiten konnte man kaum an ein Studium denken. Und wenn man es auch versucht hatte, wurde es sofort abgelehnt.

*Aussage der letzten Bewohnerin Kornelia Schaubmar ganz kurz vor ihrem Tod:*

*Die Bachmühle hatten wir bis 1957 im Betrieb. Wir mahiten sehr billig und trotzdem wurde die im guten Zustand gewesene Mühle abgeschaltet. Das Mühlrad bekam kein Wasser mehr, denn der Neid war zu groß. Und so hat man das notwendige Wasser für das Mühlrad abgeleitet.*

*Als es in den letzten Jahren in der Nervenklunik zu großen Überschwemmungen kam, sagte sie: „Und doch habe ich es noch erlebt. Wäre das Wasser im Bach zur Mühle geflossen, käme es zu keinen Überschwemmungen.“*

Da kam es endlich zur Wende im Jahre 1989 und damit auch zu einigen Änderungen. Da wir über das landwirtschaftliche Gesetz erfuhren, daß wir unser Elternhaus wieder zurückbekommen könnten, haben wir uns große Hoffnungen gemacht. Es ist doch gelungen. Wir haben das Haus zurückbekommen, aber mit großen Sorgen. Unser Haus war im Besitz der Gemeinde Bösing. Die Gemeinde machte sich nicht Pflicht, den drei Familien, die bis heute im Haus leben, Wohnungen zu geben. Und so verlangten die Familien von uns nur preisgünstige Ersatzwohnungen. Es kam zum Gericht, in dem wir nur eine Verzögerung auf lange Jahre sehen.



Der dritte Punkt war die Muttersprache. Sie hat mich direkt angesprochen. In den 70-er Jahren war es noch immer nicht günstig in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen. Ich habe es wegen meinen Kindern gerne getan. Ich sammelte auch deutsches Material für Kinder, das ich später auch gut ausnützen konnte.

Besonders nach der Wende kam großes Interesse, auch in den Kindergärten eine Fremdsprache beizubringen. Ich dachte Arbeitsblätter aus. Mit kleinen Änderungen habe ich sie ins Lehrwerk „Deutsch im Kindergarten“ gesammelt und im für diesen Zweck gegründeten Verlag „Carola“ viermal als Lehrwerk herausgegeben und an Kindergärten und Grundschulen verteilt. Da es aber für den Kindergarten bestimmt war, arbeite ich zur Zeit an einer Fortsetzung für 6-9 jährige Schulkinder. Ich mache es aus persönlichen Gründen, denn es macht mir Spaß. Auch wenn ich die finanziellen Mittel für eine Herausgabe durch verschiedene Sponsoren suchen muß.

So ist der Wunsch meiner Mutter in Erfüllung gegangen. Sie wollte, daß ich Lehrerin werde. Dieses Jahr wäre sie 100 Jahre geworden. Und das ist schon der Mühe wert!

Karoline BRIDZIK

### ERGÄNZUNG

Aus dem Prospekt der Slowakischen Nationalgalerie Bratislava:

„Die Galerie der naiven Kunst siedelt seit 18. November 1997 im rekonstruierten Objekt der sog. SCHAUBMAR-MÜHLE und heutzutage ein kulturelles und technisches Denkmal darstellt. Im Areal der Mühle mit einer außerordentlich günstigen Lage in der Nähe der Hauptstadt Bratislava ergibt sich für die Besucher die Möglichkeit einer angenehmen Relaxation.“

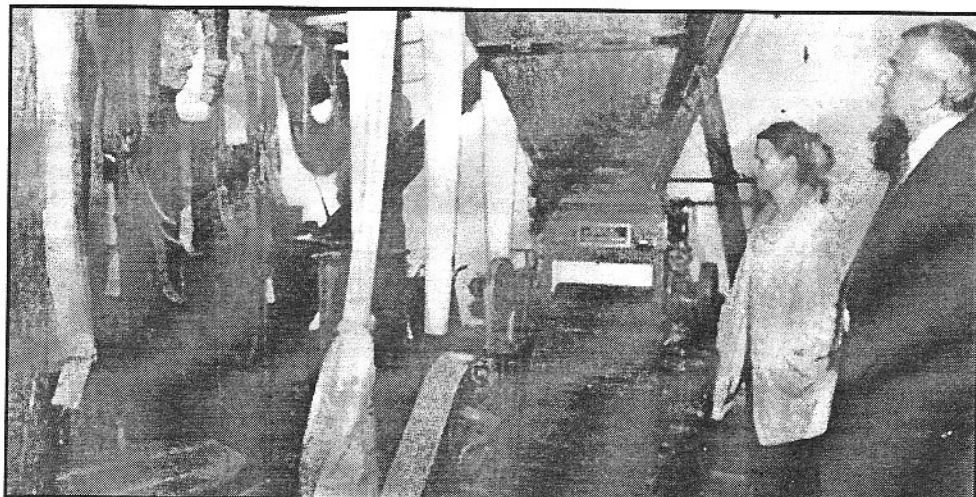
#### Besuchszeiten:

Juli - August:  
täglich außer Montag 10,00 - 18,00 Uhr  
Sept. - Juni:  
täglich außer Montag 10,00 - 17,00 Uhr

#### Ein Schlußwort:

*Bei den Führungen wird viel von den letzten Besitzern gesprochen. Und auch das, wie sich die Mühle noch immer in gutem Zustand befindet. Da dieser Ort sehr attraktiv wirkt, hat man auch über den erneuerten Bach und Zufluß auf das Mühlrad gesprochen. Aber nicht lange! Dem Mühlrad ist die Achse gesprungen und zur Reparatur fehlen die notwendigen finanziellen Mittel. Und so steht das Mühlrad als Zeuge der Unvernunft der vergangenen Jahre, in denen viele Karpatendeutsche leben und noch leben.*

K. B.



Das Interieur der einzigartigen Schaubmar-Mühle lockt die Besucher.

Foto: kb-n

### *Tschermaner weilten in Heimat ihrer Vorfahren*

Über 110 Tschermaner aus der Slowakei waren zum siebten Treffen der OG Tscherman und Umgebung in den Südkreis angereist. Das Treffen wird erstmals seit Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde in Steinfeld abgehalten und steht unter dem Motto: „In der Heimat unserer Vorfahren“.

Steinfelds Bürgermeister Herbert Kruse und Dammes Stellv. Bürgermeister Heinrich Holtvogt hatten die Gäste mit kurzen Grußworten willkommen geheißen. Am Kriegerehrenmal, „Dicker Stein“ wurden anschließend von Vertretern des Heimatvereins Steinfeld und der Ortsgemeinschaft Tscherman Kränze niedergelegt und der Toten gedacht.

Beim Frischschoppen auf dem „Pastorshof“ wurden in einer eher lockeren Runde Gespräche geführt und Kontakte geknüpft. Darüber hinaus nutzten einige „Auswanderer-Nachfahren“ die Möglichkeit zum Besuch im Heimatarchiv des Heimatvereins Steinfeld, um etwas über die eigenen Vorfahren zu erfahren. Andere besuchten den Friedhof, um dort bekannte Grabstellen anzusehen.

Bei einer fast dreistündigen Rundfahrt durch die Gemeinde informierten sich die Tschermaner sowohl über die aktuelle Entwicklung als auch die Historie und Hintergründe, die seinerzeit die „Ungarn-Auswanderer“ dazu veranlasste, Steinfeld und die Umgebung zu verlassen.

Die Gäste waren sehr beeindruckt und feierten anschließend im Saal Kogmann zu Mühlen gemeinsam einen Heimatabend, den der Heimatverein Mühlen gestaltete.

Oldenburgische Volkszeitung

## Über die einst deutsche Gemeinde Tscherman

Tscherman-das ist die Bezeichnung eines kleinen Dorfes in der Slowakei, das zwischen den Städten Nitra/Neutra und Topolčany/Topoltschan liegt. Es ist aber auch eine gemeinsame Bezeichnung für die Gemeinschaft der ethnischen Deutschen nicht nur aus der Gemeinde Tscherman, sondern auch aus den naheliegenden Dörfern Veľké und Malé Ripňany, Orešany, Behynce und Merašice (Groß- und Kleinrippen, Oreschan, Behintz und Meraschitz).

Das vereinigende Bindeglied ist für sie ihre gemeinsame Ursprungsheimat, die gleiche Zeit der Einwanderung in die Slowakei und der gemeinsame Dialekt „Plattdeutsch“ als der einzige Dialekt seiner Art in der Slowakei.

Es sind schon 140 Jahre vergangen, als sich eine Gemeinschaft von ca 400 Menschen aus der Umgebung von Oldenburg (heute Niedersachsen) auf den langen Weg in die Slowakei (damals Oberungarn) machte. Die Not hat diese Menschen gezwungen, eine neue Heimat zu suchen, weil die wirtschaftliche Situation in ihrer alten Heimat schon fast unerträglich geworden war. Für diejenigen, die ein Grundstück zu Hause nur mieten durften-im Norddeutschen „anheuern“, war die Vision einer neuen Heimat ihre Rettung. So konnte ein „Heuermann“ slowakisch „bíreš“ hier in Oberungarn für sein Geld ein Grundstück kaufen.

Es gab mehrere Versuche, in Oberungarn eine Existenz zu gründen, aber viele sind gescheitert. Nur die Gruppe, die sich in der Umgebung von Neutra angesiedelt hatte, fand die Bedingungen zum Leben und nach kurzer Zeit durch ihre tüchtige Arbeit sind viele von ihnen zu angesehen und wohlhabenden Bürgern geworden.

Die Anfänge waren aber schwierig, die Sprachbarriere war eines der größten Probleme. Sie konnten weder slowakisch, noch ungarisch. Die älteste Generation hat ihr Leben lang nicht slowakisch gekonnt. Nur die Kinder hatten keine Probleme. Oft wird als Dolmetscher der 10-jährige Sohn von J.Heuer erwähnt.

Die Slowaken haben sich allmählich an die „Neuen“ gewöhnt, die sich später auch im öffentlichen Leben durchgesetzt haben. In den Jahren 1865-1927

gab es in Tscherman schon Bürgermeister deutscher Abstammung. Auch in der Kirche wurden mit der Zeit die Gottesdienste in slowakischer und deutscher Sprache abgehalten.

Die slowakischen und deutschen Kinder haben 70 Jahre eine gemeinsame Schule besucht. Bis 1896 hatte man in drei Sprachen unterrichtet: ungarisch, deutsch und slowakisch. Während der ersten Tschechoslowakischen Republik hat sich die Situation im deutschen Schulwesen verschlechtert. Es kam zu starker Slowakisierung. Die Eltern, die wollten, dass ihre Kinder deutsch lernen, mussten sich Privatstunden bezahlen. Als die einzige Lösung dieses Problems zeigte sich die Gründung einer deutschen Schule. Für die Gründung hatte sich der Deutsche Kulturverband stark eingesetzt. Seit dem 1. September 1928 konnte der Unterricht in einer deutschen Schule beginnen, mit dem ersten Schulleiter Emil Liehmann. Die besten Schüler konnten sich dann prüfen lassen. Viele sind Lehrer, Ärzte, Anwälte, Priester geworden.

Im 1933 haben die Tschermaner des 75-Jahrestages ihrer Auswanderung gedacht. Aus diesem Anlass wollten sie eine großartige Feier veranstalten, aber die schwierige Lage während der wirtschaftlichen Weltkrise machte das unmöglich. Das gelang 2 Jahre später. Es kamen viele Gäste aus der nächsten Umgebung, aber auch Gäste aus den Gebieten, in denen die Karpatendeutschen lebten. Den festlichen Gottesdienst diente der Pfarrer aus Kopernica/Deutsch Litta, Josef Kotschner. Die Festpredigt hielt Pfarrer Jakob Bauer aus Tužina/Schmiedshau, der u.a. sagte: „eine neue Ansiedlung ist wie ein Gruß aus alter Heimat hierher, den schon seit einigen Jahrhunderten lebenden Deutschen, wie eine Botschaft aus der Heimat, wie eine Herausforderung dem Glauben zu dienen, dem Volk, der Heimat.“

Aber der Verlauf der Geschichte nahm keine Rücksicht auf die Sehnsucht und Wünsche dieser Menschen. 10 Jahre nach diesem Fest existierte das „deutsche“ Tscherman nicht mehr.

Mgr. Mária HERBULÁKOVÁ  
Vorsitzende der OG in Privitz

## Eine Reise die in ein Land führt, wo wir vor 60 Jahren eine glückliche Jugend verbrachten

Gemeinsam mit dem Reisedienst W.Grebe und einem Heimatvertriebenen aus Einsiedel a.d.G. wurde eine Reiseroute über Brünn, Hohe Tatra, bis nach Einsiedel a.d.G. in der Unterzips festgelegt, die an alten Sehenswürdigkeiten, Burgen und landschaftlicher Schönheit einmalig dasteht.

Nach einem frühen Wecken, ab 5 Uhr morgens verließen wir mit einem bis zum letzten Platz besetzten Reisebus über Bad Arolsen, Korbach das Waldecker Land. Unser erstes Reiseziel war Brünn, die Hauptstadt von Mähren, die wir am späten Nachmittag auch erreichten. Im Hotel International wo wir untergebracht wurden, konnten wir uns von der langen Reise gut erholen, so dass wir am nächsten Morgen mit unserer deutschsprachigen Reiseleiterin alle Sehenswürdigkeiten bei einer Stadtrundfahrt kennenlernten. Für einige Karpatendeutsche, die schon vor 60 Jahren einige Jahre in Brünn verbrachten und in der 1. Brünnener Maschinenfabrik einen Beruf erlernten, oder in Brünn ihr Studium verbrachten, konnten ihre frühere Unterkunft wieder finden. Es war eine Erinnerung an schöne, aber auch harte Zeiten.

Am nächsten Morgen verließen wir Brünn und erreichten am späten Abend die Hohe Tatra. Hier wurde der größte Teil der Reisegruppe in das Hotel Patria untergebracht. Karpatendeutsche, die in der Ober- oder Unterzips Verwandte hatten,

konnten 3 Tage bei ihren Verwandten oder Bekannten verbringen. Die Mehrheit der Reisegruppe verblieb im Hotel, die 3 Tage Zeit hatten, alle Naturschönheiten der Hohen Tatra, kleinere Städte wie Deutschendorf, Kesmark, Leutschau und die Zipser Berge kennenzulernen. Man fand immer Spuren von karpatendeutscher Kultur, Denkmälern und Kirchen, geschaffen von Karpatendeutschen, die dort über 750 Jahre lebten, ihre Handschrift hinterließen und durch Fleiß und harte Arbeit dem Land zum Wohlstand verholfen hatten.

Am letzten Tag war ein Besuch in Einsiedel a.d.G. bei dem KDV vorgesehen. Einsiedel war bis 1944 eine Gemeinde mit 2500 Einwohnern, die sich bis zu 95% als Deutsche bekannten. Bei der Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg konnten sich 30%, die sich in Wäldern oder bei Bekannten verstecken konnten, vor der Vertreibung retten. Es begann für die Hinterbliebenen in der Zeit des Sozialismus und Kommunismus eine harte Zeit in ihrer Heimat. Das alles zu schildern würde zu weit führen und ist auch vielerseits bekannt. Deswegen ist es auch jetzt noch unser Ziel, unseren Landsleuten, die so leiden mussten, nur weil sie Deutsche waren, zu helfen und das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein gelassen werden.

Nun zu unserem Besuch wieder zurück. Um 13 Uhr traf unser Reisebus in Einsiedel ein. Der Vorstand des KDV hatte sich auf die Begrüßung gut vorbereitet, 3 große Kessel mit Gulasch, wel-

cher von 3 Köchen gut gewürzt und gut abgeschmeckt wurde, stand zur Ausgabe bereit. Der Lob an die Köche war nicht zu überhören, weil die meisten noch einen Nachschlag in die große Schale haben wollten. Nach dieser herzlichen Begrüßung wurde die Reisegruppe in die Begegnungsstätte des KDV zum Kaffee eingeladen.

Die Kaffeepause wurde mit alten Heimatliedern begleitet, die der Gesangverein des KDV Einsiedel unter Leitung unseres Landmannes Jani König zum Besten gaben. Mit dem Theaterstück „Der Nachtwandler“, das unsere Lachmuskeln sehr strapazierte und einem kräftigen Abendessen ging ein Tag zu Ende, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Der Einsiedler und Mitglied des KDV, Rudolf Weag bedankte sich im Namen der Reisegruppe für die herzliche Aufnahme und das geschmackvolle Essen. Als Dankeschön wurde von dem Fahrer des Reisedienstes Grebe ein Geldbetrag und eine Spende der Reisegruppe an die 1. Vorsitzende des KDV überreicht. Der letzte Tag endete mit einer Stadtbesichtigung in Pressburg und der letzte Blick vor der slowakischen Grenze galt dieser Stadt, der Burg und der Donaubrücke. Diese Reise mit gutem Wetter und Erlebnissen wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Rudolf WEAG  
Arolsen-Mengeringh/BRD

**KALEIDOSKOP**

*Spruch*

**Der Mensch braucht auf der Welt nicht irgendeine Sache, sondern irgendjemanden, der ihm Bedeutung schenkt.**  
Simone WEIL

**ERNTEMOND**

Zeit der Getreideernte. Ernte bewahrt vordergründig mhd. „ern“=Getreideähre (Ähre), ahd. rugern=Roggenernte. Wortstammäßig klingt aber auch die Silbe „Rit“ durch, ein Hinweis auf ein Ritual, Urgesetz, Rechtsprechung. Das Recht auf Ernte für denjenigen, der auch gesät hat.

*Der Kassian hält's Wetter an, Des freut sich*

*der Bauersmann.*

*Vom Baum die Frucht, vom Feld die Ähr, Muß alles wandern,*

*Gott zur Ehr.*

*Der Sommer stürzt, der Herbst beginnt, Der Wein fehlt noch, zu wenig Wind, In den Glaskugeln*

*am Lattenzaun,*

*flimmert die Welt, wie Gold zu schau.* (kb)

**125 JAHRE-CARL VON LINDE ERFINDET DEN KÜHLSCHRANK.** Eier, Sahne, Käse, Fisch - ohne Kühlschrank würden die Lebensmittel schnell verderben. Einige sind ohnehin erst durch die moderne Kältetechnik zu Hauptnahrungsmitteln geworden. Möglich machte dies vor allem Carl von Linde, ein junger Professor an der TH München. Er lehrte Theoretische Maschinenlehre und spezialisierte sich auf die Theorie der Kältemaschine. Linde wußte, dass die existierenden Anlagen nur auf ein Fünftel der theoretisch möglichen Leistung erbrachten. Eine bayerische Brauerei finanzierte seine Versuche, denn das Natur-Eis zur Bierkühlung kostete viel Geld. Mit einer Kompressionspumpe und Ammoniak als Kühlmittel erzielte Linde 1876 ein Ergebnis, das die bisherigen Anlagen weit übertraf.

tob/Deike

**JEDER DRITTE DEUTSCHE KAUFTE EINE TAGESZEITUNG.** Knapp 24 Millionen Zeitungen werden Tag für Tag in Deutschland verkauft. Damit liegt die Bundesrepublik, wo weniger als jeder dritte Bürger

eine Zeitung erwirbt, weit hinter den Spitzenreitern Norwegen und Japan, wo statistisch jeder zweite täglich eine Zeitung kauft oder abonniert hat. Das teilte der Weltzeitungsverband Anfang Juni in Honkong mit. Die Skandinavier scheinen die Zeitungs-Lektüre besonders zu lieben: Auf Platz drei und vier liegen Finnland und Schweden.

dpa

**EIN SCHUTZ FÜR DEN URHEBER.** Wer einst eine gute Idee hatte, musste sich spaten Kapital schlug daraus nicht selten ein anderer. Heutzutage ist das geistige Eigentum durch das Urheberrecht geschützt. Werke der Literatur und Kunst dürfen nicht ohne die Zustimmung des Urhebers verbreitet werden. In Deutschland trat es am 19.06.1901 in Kraft. Das Bedürfnis nach Schutz des geistigen Eigentums war parallel zum Fortschritt der Druck- und Kommunikationstechnik gewachsen. England und Frankreich können seit dem 18.Jhd. auf entsprechende Gesetze zurückblicken. Auf internationaler Ebene kam es 1886 zur sog. Berner Übereinkunft, seit 1952 garantiert das Welturheberrechtsabkommen den Schutz der Werke.

kb

**FÜR DIE SCHÖNHEIT UNTERS MESSER LEGEN?** Obwohl sich angeblich immer mehr Deutsche für die Schönheit unters Messer legen möchten, hat die Zahl derer, die dies tatsächlich tun, in den vergangenen Jahren nicht zugenommen. Wie schon in den Vorjahren würden sich 16 Prozent der Bevölkerung, darunter hauptsächlich Frauen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren, gerne einem Schönheitschirurgischen Eingriff unterziehen, um Fettpolster, Krampfäden, Gesichtsfalten entfernen oder Hakennasen begradien zu lassen. Ein Prozent der Befragten hatte bereits eine Operation hinter sich. Das er-

gab eine repräsentative Umfrage, die von Meinungsforschern des Emnid-Instituts und der Forschungsstelle für Sexualwissenschaft der Universität in Landau durchgeführt wurde.

**WOHER KOMMT EIGENTLICH DAS O. K.?** Die Abkürzung O.K. wird von allen benutzt, aber kaum einer weiß, woher sie kommt. Des Rätsels Lösung ist jedoch ganz einfach: Ein deutschstämmiger Unternehmer in den USA mit den Initialen O.K. hatte in seinem Betrieb alle Vorgänge, die ihm schriftlich zur Entscheidung vorgelegt wurden und ohne weitere Klärung seine Zustimmung hatten, mit dem Namenskürzel „O. K.“ abgezeichnet. Sehr schnell entwickelte sich das Kürzel zu einem weitverbreiteten Synonym für „Ist in Ordnung!“ oder „Ich stimme zu!“.

IMH

**INDISCHER „TARZAN“.** Nach elf Jahren im Dschungel ist in Indien ein Mann wieder aufgetaucht. Sudam (23) kann nicht mehr sprechen und hat Angst vor Menschen. Die Zeitung „Asian Age“ bezeichnete ihn als „Tarzan“, weil er möglicherweise die ganze Zeit über alleine in den Wäldern im östlichen Bundesstaat Orissa überlebte. Sudam war 1990 mit einigen anderen Jungen aus dem Dorf Baragania in den Wald gegangen, um Feuerholz zu suchen. Dabei hatte er sich verirrt und war seitdem verschollen. Nun entdeckten ihn Dorfbewohner, fingen ihn ein und schnitten ihm Haare und Bart ab. Sein Vater erkannte ihn sofort. Sudam selbst kann sich offenbar an seine Hütte erinnern. Psychiater, die ihn untersuchten, sagten, die Geschichte Sudams werde sich erst rekonstruieren lassen, wenn er wieder sprechen gelehrt habe.

dpa

**50 Jahre Verkündung der Charta der Vertriebenen**

Nach mühevollen langen Verhandlungen der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen wurde am 5. August 1951 im Kursaal in Stuttgart - Cannstadt die Charta verkündet und angenommen. Jeder Kreisverband des BdV hatte 10 Mitglieder zu entsenden, dabei musste der Kreisvorsitzende des BdV und die neun Vertreter der einzelnen Landsmannschaften berücksichtigt werden.

Nun in den ersten Reihen saßen die Vertreter der Regierung und die Unterzeichner der Charta, nach dem Alphabet die 10 Vertreter der Kreisverbände, der Kreisverband Aalen sass links in der zweiten Reihe.

Nach der Eröffnung erfolgte die Verlesung der Charta und sie wurde einstimmig genehmigt. Wir kamen mit Bussen auf den schnellsten Weg zum Marktplatz in Stuttgart, wo über 150.000 Landsleute warteten, wo die Charta der Öffentlichkeit vorgelesen wurde. Vom Kreisverband Aalen bin ich leider noch der einzige Lebende.

Gez. Alexius MOSER

**PREßBURGER SAGEN**



Karl Hugo Frech: Wehrtürmchen am Martinsdom

*Das Wehrtürmchen*

*Der Turm der Domkirche ragte über die Linie der Stadtmauer nach aussen. Man sieht bis heute gut die Reste der Mauer, die am Dom geblieben sind. Die Lage des Turms bestimmte seine Wehrfunktion und auch sein äusseres Aussehen. Ein Zeugnis dafür ist ein Wehrtürmchen an der Südseite des Turmes. Das Wehrtürmchen ist an der Ecke des Turmes wie angeklebt, dicht über der Mauer platziert und hat eigene Fundamente. Von hier aus hatte man eine gute Übersicht über den Platz vor dem Weidritzer Tor bis zu der Schusterbastei.*

*Vermutlich fand das Türmchen seine erste Verwendung im Jahre 1440, als Preßburg im Kriegszustand mit der Burg wegen Thronnachfolgerschaft war. Im Jahre 1577 zielten wieder neun schwere Kanonenrohre auf die Burg, natürlich aus dem Turm. Das Türmchen diente dabei wahrscheinlich als Beobachtungsposten. Zum letzten Mal war das Türmchen von Nutzen während der Erhebung Franz Rákoczi des Zweiten gegen die Habsburger zu Anfang des 18. Jhds. Im Jahre 1704 kamen die Kuruzzen von der Süd- und Westseite auf der Stadt. Das Weidritzer Tor wurde zugemauert, nur ein schmaler Durchgang für Fußgänger blieb offen. Nach der Erfahrung aus dem Jahre 1683 wollte die Stadt nicht aufgeben oder sogar den Kuruzzen die Tore freiwillig aufmachen. Damals war es eine Hölle. Zum Beispiel zertrümmerte man Fässer und stampfte knietief in Wein. Im Jahre 1706 ließ sich die Stadt lieber durch Branddrohung erpressen und bezahlte 1500 Dukaten.*

*Bei allen kriegerischen Handlungen bewährte sich das Wehrtürmchen. Es wurde nie durch eine Kanonenkugel erwischt oder sonst wie beschädigt. Unter der Bevölkerung der Stadt verbreitete sich Überzeugung, dass dieses Türmchen unverwundbar sei.*

Marian MARKUS

## Der Einsiedler Posaunenchor wird 70!

Den Posaunenchor in Einsiedel a.d.Göllnitz gründete der evangelische Pfarrer Mathias Danielisz (1923-1958). Er bekam eine freundliche Einladung zum Pastor Johann Kulo nach Bethel in Deutschland für einen Monat, um dort die Organisation nach deutschem Muster zu studieren und so einen musikalischen Korpus auch in unserer Gemeinde gründen zu können. Nach seinem Rückkehr 1931, um die Festgottesdienste und Beerdigungen auch außerhalb der Kirche musikalisch untermalen zu können, gründete Pfarrer Mathias Danielisz den Posaunenchor. Es waren am Anfang vier Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde. Die erste Einschulung war eine schwere Arbeit, weil diese willigen Musikanten keine musikalische Vorbildung hatten. Sie kannten sogar keine Noten, keinen Ton und gar nichts, was zur Musik gehört. Einer unter ihnen war ein Hirte und hatte das Blasen der Hirtentrompete beherrscht. Es war der erste, der das erste Lied „Nun danket alle Gott“ zum ersten Mal im Rahmen des Gottesdienstes allein gespielt hatte.

Es waren am Anfang vier Blasinstrumente, mit denen man später, vom Fleiß bewegt, das Spielen erlernt hat. Nach dem Notenkennen bewegte eine große Freude die Herzen der Musikanten so, daß sie zu einem Musikquartett organisiert wurden, das den Gottesdienst reichlich bereicherte und schöner gestaltete. Von einer Spende des Pfarrers Danielisz, des Bürgermeisters Arpád

Wittchen und der Lehrer Méhly und Mat'ko wurde das erste Flügelhorn gekauft und so hat das Posaunenspielen begonnen. Nachher meldeten sich weitere Musikanten zum neuentstandenen Posaunenchor. Pfarrer M. Danielisz spielte Flügelhorn, er dirigierte den Posaunenchor und überall, wo sie die kirchlichen Lieder spielten, begneteten sie sehr dankbaren Zuhörern. Nach dem Tode dirigierte ihn seine Tochter Elisabeth Bubljak, nachher Frau Kramer, Frau Pfarrerin Hreško, später Herr Pfarrer Miroslav Hvoždara d.J. Eine lange Zeit war der Posaunenchor ohne Kapellmeister. Von 1996-2000 war der Kapellmeister Johann Alznauer d.J. aus Zipser Neudorf. Seit 2000 dirigiert den Chor der jetzige Kaplan Mgr. Mário Činčurák.

Zum 70-jährigen Jubiläum wurde ein Fest in der Evangelischen A.B. Kirche veranstaltet. Es kam auch der Posaunenchor aus der deutschen Stadt Döffingen. Anfang Juni erwartete unser Jubiläum im Haus der Begegnung seine Gäste. Das Motto des Festes war der Psalm 150,3 „Lobet Gott mit Posaunen!“ Die Kirche war voll besetzt. Wir begrüßten auch unsere Landsleute aus den Nachbargemeinden. Dabei haben sich beide Posaunenchor mit ihrer Kunst vorgestellt. Zu diesem Anlaß hat der evang. Pfarrer und Dichter Ladislav Fričovský eine Gedicht „V šľapajách Krista („in den Spuren Christi)“ geschrieben.

Die Festpredigt hielt Senior Samuel Linkesch aus Kaschau. Anwe-

send war auch Pfarrer Vladimír Schwarz aus Schwedler.

Am Nachmittag trafen wir uns im Kulturhaus, wo uns beide Chöre mit einem Konzert erfreuten und mit großem Applaus belohnt wurden. Die ganze Gemeinde feierte mit.

Unser Posaunenchor hat z. Zt. 16 Mitglieder. Nach 65 Jahren sind auch Mädchen dabei. Das jüngste Mitglied ist der neunjährige Matej Göllner. Für ihn ist es überhaupt nicht schwer, vor dem Altar ein Lied allein auf seiner Trompete zu spielen.

Die Mitglieder des Posaunenchores waren 1996 in Österreich, in Mariazell in der Steiermark und im 1999 in Döffingen (Baden-Württemberg). Die Kontakte zwischen beiden Gruppen begannen 1996 in Kesmark beim gemeinsamen Konzert.

„Wir spielen in denselben Farben“, sagte der Kapellmeister aus Döffingen in seiner Festansprache und widmete den Frauen und Mädchen Halstücher und den Männern und Jungen Krawatten mit Monogramm und Musikinstrument das jeder spielt. Die beiden Posaunenchor spielten und wir sangen das - für dieses Fest modifizierte - Lied „Nun danket alle Gott...“

*Nun danket alle Gott  
in dieser Festgemeinde,  
dass Christi Reich gebaut  
zum Trotz aller Feinde.  
Gott baut durch Wort und Tat  
und durch Posaunenschall  
schon siebzig Jahre lang  
in unsern Herzen all.*



*Nun lobet alle Gott ihr Christen  
von Einsiedel,  
dass der Posaunenchor,  
dazu das Wort der Bibel,  
bei Mann und Frau und Kind  
in all den siebzig Jahr  
ein guter christlich Trost,  
auch Mut und Stärkung war.*

*Nun bittet alle Gott  
an diesem großen Tage,  
dass heut in unserm Land  
doch niemand schnell verzage,  
blast mit Posaunen froh hinaus  
in alle Welt,  
die Dunkelheit vergeht,  
Christus das Land erhellt.*

**Ilse STUPÁK**  
Foto: Mgr. Rose WENZEL

### Über das Volksgut der Karpatendeutschen

Das Karpatendeutschtum bot und bietet auch heute teilweise Voraussetzungen zur Erhaltung alten Volksgutes. Die drei deutschen Sprachinseln, die Zips, das Hauerland und Preßburg mit Umgebung, dazu eingebettet in andersnationales Volkstum, das in seiner Art altertümlich konservativ ist. In dieser abgeschlossenen Lage konnte sich das volkstümliche Gut länger erhalten als im geschlossenen, vom Verkehr durchpulsten Siedlungsraum des Binnen-deutschtums.

Das Karpatendeutschtum wies in seiner sozialen Struktur alle Momente auf, die für Erhaltung volkstümlichen Gutes von wesentlicher Bedeutung waren: Altes konservatives Bauertum, alte traditionsgebundene Berufe wie das Berghäuerertum, die Hammerschmiederei und ein Kleingewerbe. Alle diese Berufsstände waren verwachsen mit einem an den Stand gebundenen Brauchtum und altertümlichen Lebensformen.

In einer Kulturlandschaft, wie sie durch Jahrhunderte gegeben war, gehörte das Volkslied zur seelischen Gesundheit.

Wir wollen hier von allem Anfang erwähnen, dass die einzelnen Gebiete in dieser Hinsicht kein gleiches Gepräge zeigten. Die Pressburger Sprachinsel hat in den Weinhauersiedlungen altertümlicheres Brauchtum bewahrt, als in der Großstadt Pressburg. Die Zips hat in den dem Handel und Verkehr offen stehenden Städten, die ausserdem keinen geschlossenen nationalen Charakter aufwiesen, weniger Brauchtum aufzuweisen, als die in den Seitentälern isolierten Gemeinden - je abgelegener, umso reicher

an Überlieferung. Diese geographische Isolierung hat auch im Hauerland eine reiche Überlieferung bewahrt, die mit der Unterzips (insbesondere im Bodwatal) ihrem Charakter nach auf die gleiche Stufe gestellt werden kann.

Das deutsche Volkslied im Karpatenraum hat sein stilles Leben in seiner Bevölkerungsschicht gelebt, doch erfüllte es eine wichtige Sendung, einen integrierenden volkerhaltenden Bestandteil des seelischen Lebens unserer Landsleute.

Tatsächlich liegen die Verhältnisse so, dass ältestes Liedgut aus dem Mutterland von den deutschen Siedlern nach dem Karpatenraum mitgebracht wurde und sich hier in ganz grossartiger Treue erhalten hat.

## Das Volkslied

Es steht unbedingt fest, dass sich einerseits die einzelnen Sprachinseln in ihrem Liedergut unterscheiden, andererseits doch wiederum Beziehungen zwischen den Sprachinseln bestehen. Der Grundbestandteil wurde von den Siedlern aus ihrer binnen-deutschen Heimat mitgebracht. So überwiegt im Pressburger Sprachgebiet verständlicherweise alpenländisches-österreichisches Liedgut, das Hauerland und die Zips fränkisches Liedmaterial und steht auch dem schlesischen Lied sehr nahe.

Im Hauerland wird das Volkslied in der Mundart gesungen. Dasselbe gilt für die Unterzips, während die Oberzips das Volkslied, soweit es sich um altes Liedgut handelt, in der Schriftsprache singt, doch sonst Mundart gesprochen wird.

In kurzen Zügen die einzelnen Liedtypen: Da sind vor allem die Vierzeiler, im Göllnitz- und Bodwatal ebenso bekannt, wie in der Oberzips, vierzeilige Gstanzen, aus der Laune des Augenblicks geboren, lebensfroh, überschäumend, gesungen auf eine einzige Weise und danach, je nach Bedarf oder Laune, aneinandergereiht das Liebeslied, eigentlich Einzeilied, Trennungsschmerz oder Klagen über Untreue ausdrückend, Spott- und Scherzlieder, der uralte Typ der Wunsch- und Wettlieder und die grosse Gruppe der Stände- und Berufslieder.

Das geistliche Lied ist bei der evangelischen Bevölkerung nicht vorhanden, es fehlen die Marienlieder, dagegen sind Volksballaden und romanzenartige Lieder um so häufiger vertreten, ja sie sind geradezu das Charakteristikum des Zipsen Volksliedes, aber auch der anderen Regionen.

Das Hauptmotiv und auch das Gefühlregister des karpatendeutschen Volksliedes ist, dass die Treue als ein sehr wertvoller Charakterzug betont wird, dass vor allem besonders in den Liebesliedern ein hoher sittlicher Ernst zum Ausdruck gelangt, dass der Fleiss der Frau gebührend zu Ehren kommt und das Lied immer für den Armen gegen den Reichen Stellung nimmt und vor allem mit beissendem Spott gegen alle Grosstueri zu Felde zieht. Das mit dem Volkscharakter aufs engste zusammenhängt.

Auch heute wird das deutsche Volkslied in unseren Ortsgemeinschaften mit Liebe gepflegt.  
Josef ROOB

**Sitten und Bräuche  
in der Zips**

**Vom Aschensieden  
in der alten Heimat**

*Wenn wir morgens oder abends den Rundfunkapparat anstellen, hören wir im Werbefunk die Anpreisung der besten Waschmittel. In der Tat, sie sind von erstaunlicher Wirkung. Als biologisch-aktiv werden sie bezeichnet, sie sind aber auch die Ursache des Schaumes in den Bächen und Flüssen, auch ein Teil der Umweltverschmutzung. Wie stand es mit den Waschmitteln in der „alten Zeit, in der alten Heimat“? Da wußte man noch nichts von biochemischen Mitteln, aber die Flüsse waren rein und voller Forellen. In Gegenden, wo besonders hartes, kalkreiches Wasser war, löste sich die Seife nicht, man mußte enthärten. So lange es noch kein Soda und Borax gab, war dafür Asche das geeignetste Mittel. Sie enthält kohlen-sauren Kali, auch Pottasche genannt, das den Kalk im Wasser ausfallen und zu Boden sinken läßt. Pottasche wurde durch Aus-sieden von Holzasche gewonnen. Am besten und ergiebigsten war Buchenholz, 5 % des Waldbestandes meiner Gemeinde bestand aus Buchen. (Jahresetat 70 000 m<sup>3</sup>) Die Hausfrau hat die Pottasche selbst hergestellt, die älteren von uns erinnern sich noch: Man sammelte die anfallende Holzasche, zuerst wurden die unverbrannten Holz- und Holzkohlenreste ab-gesiebt, die feine Asche in ein Tuch eingeschüttet und darüber heißes Wasser gegossen und umgerührt. Das so gewonnene weiche, schlüpfrige, kalireiche Wasser wurde dem Waschwasser beigefügt. In dieses wurde die Schmutzwäsche 1 bis 2 Tage eingeweicht und danach mit Seife eingeseift und gekocht und dann im Bach mit den „Klatschen“ behandelt und ausgespült. Nur im weichen, enthärteten Wasser schäumt die Seife, der Schaum ist es, der den Schmutz löst. So also arbeitete in der alten Heimat die Hausfrau, um ihr Linnen und ihre Wäsche blütenweiß zu erhalten. Die ausgelegte Asche enthielt noch reichlich Kali, weshalb meine Großmutter sie in ihrem Garten als Düngemittel verwendete. Im 19. Jahrhundert kam das billige Soda auf und so wurde langsam die Pottasche verdrängt, aber bei meiner Großmutter war das Pottaschefaß nicht wegzudenken.*

Alexius MOSER

**Nachrichten aus  
Heim und Familie**

**WIR GRATULIEREN**

**Region I. Preßburg**

gratuliert Dr. Marta Grečová zum 65., Klara Feilhauerová, Helene Kačková, Gustav Posch, Gertrude Šturdič geb. Reich, Anna Vozárová zum 70., Alfred Strassner zum 71., Stefan Stolarik zum 72., Gladys Haeberle, Elisabeth Menkyna zum 73., Dorothea Löw, Rosa Szalmasy, Dr. Edith Truben geb. Severa zum 74., Ing. Marian Markus zum 75., Wilhelm Posch zum 76., Prof. Stefan Wolf zum 77., Ružena Dodok geb. Umhög zum 78., Ursula Plašek zum 79., Anna Jurčová, Hildegard Klčová zum 80., Stefan Mendel zum 83., Stefanie Kolačná zum 84., Emilie Oberfranz zum 86. und Maria Popluhár zum 87. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

**Region II. Hauerland**

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Klára Ištoková zum 77. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober Stuben** gratuliert Inge Kabas zum 69., August Hogh zum 64., Alois Rurik zum 73. und Maria Maršala zum 75. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit!

• Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Maria Ceizel zum 88. und Maria Tokár zum 80. Geburtstag. Gottes Segen und viel Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Maria Kobza zum 79. Geburtstag und wünscht viel Gesundheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Anna Dzur zum 79., Elisabeth Gregusch zum 65. und Edith Teltsch zum 50. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen im Kreise ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch Proben** gratuliert Marta Mendel zum 74. und Hildegard Haluš zum 72. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Vyšehradné/Beneschhau** gratuliert Emilia Henzel zum 74. Geburtstag und wünscht ihr alles Gute und Gesundheit!

• Die OG des KDV in **Sklené/Glaserhau** gratuliert Oľga Kemeň zum 69., Margarete Schnierer zum 78. und Johann Schwarz zum 68. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit im weiteren Leben.

**Region III. Oberzips**

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Jolana Breuer zum 73., Julie Čársky zum 75., Hilde Holova zum 77., Elisabeth Kováč zum 87., Eduard Liška zum 55.,

Ing. Eduard Markocsy zum 79., Anna Simonis zum 67., Else Vogel zum 79. und Mira Tereščiková zum 66. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Spaß im Kreise ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Imrich Gallik aus Nehre zum 75., Anna Gresch aus Rosenberg zum 65., Rudolf Csink aus Deutschland zum 65., Gabriele Kailing zum 45., Elisabeth Kallová zum 40., Eva Jurgovianová zum 35., Eva Klein aus Hunsdorf zum 30., Paul Wolf aus Menhardt zum 78., Rosalie Kschenschigh aus Kniesen zum 77., Ludwig Terebeši zum 76., Johann Theisz aus Hunsdorf zum 71., Brigitte Husak zum 69., Stanislav Mrkva zum 68. und Magdalene Gallik aus Nehre zum 67. Geburtstag. Viel Gesund-



heit, Zufriedenheit und Erfolg im Kreise ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Helene Alexanderčik zum 70., Anna Dufalová zum 50., Štefan Kana zum 55. und Maria Ribovič zum 45. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

**Region IV. Unterzips**

• Die OG des KDV in **Mníšekn.Hnilcom/Einsiedel a.d.Göllnitz** gratuliert Anna Hübler zum 97., Margita Filomela zum 90., Rudolf Weag aus der BRD zum 78., Ján Slivenský zum 75., Hilda Kablasová zum 72., Tomi Gruber zum 30., Livia Palková zum 30. und Tatiana Širocká zum 20. Geburtstag. Die liebe Gesundheit, Zufriedenheit begleite Euer frohes Leben und wenn Euch Gott Glauben und Liebe gibt, hat er Euch das beste gegeben!

• Die OG des KDV in **Dobšín/Dobschau** gratuliert Alexander Červenák zum 74., Helene Hudáková zum 73., Gertrude Malinová zum 70., Mária Vozárová zum 67., Gabriela Pamulová zum 67., Justine Pavliková zum 65., MUDr. Juraj Pálka und Maria Rozložníková zum 63. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Erfolge und friedliches Zusammenleben!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Roland Fritsch zum 70. und Livia Lörinc zum 30. Ge-

burtstag. Alles Gute, rechte Gesundheit. Nimm jedes neue Lebensjahr als bestes Deines Lebens wahr!

• Die OG des KDV in **Smolnicka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Ondrej Thern zum 83., Johann Petrovič und Maria Kohlmaier zum 65., Helene Horváth zum 68. und Heidi Kuchárová zum 40. Geburtstag. Genießet still und zufrieden den sonnigen heiteren Tag, viel Glück sei Euch beschieden, ganz gleich, was kommen mag!

**Region V. Bodvatal**

• Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Margarete Antal zum 80., Helene Bernath zum 79., Ing. Bartolomej Eiben zum 70., Helene Göbl zum 79., Anna Imling zum 78., Klara Kovács zum 69., Maria Meder zum 87., Scharlotte Schmotzer zum 81., Elisabeth Schürger zum 74., Maria Sedlak zum 70. und Maria Tremko zum 77. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Zufriedenheit, Gottes Segen und frohen Mut!

• Die OG des KDV in **Preßburg** sowie unsere Redaktion gratuliert **Frau Laura Hürkey** geb. Holec aus Dioseg, jetzt Oestrich in Deutschland zum 90. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche von ihren Kindern!

**IN STILLER TRAUER**

In den USA/Florida verstarb am 18. Juni 2001 im Alter von 84 Jahren unsere Landsmännin Frau

**ANNA LICHTNER,**  
geb. Schwarz

(Salowek Antsch) aus Sklené/Glaserhau (Hauerland). Der gnädige Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Der Vorstand und die OG des KDV in Kesmark verabschiedete sich vom ihrem langjährigen Mitglied Frau

**JOLANA BUČKO,**

die sie am 27. Juli 2001 im Alter von 79 Jahren verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Wir trauern um unser ältestes Mitglied Frau

**KORNELIA HOLLAY**

die uns im Alter von 98 Jahren für ewig verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Deutsch Proben

Am 22. Juni 2001 ist unser Mitglied Frau

**ROSA KLIMO**

im 80. Lebensjahr gestorben. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Preßburg

Die OG des KDV in Göllnitz verabschiedete sich am 4.8.2001 von Frau

**ANNA FEKE,**

die in ihrem 85. Lebensjahr verschieden ist. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

ANZEIGE

Wer ist interessiert?

Familie in Süddeutschland sucht deutschsprachige Frau für Haushalt und Kind (7 Jahre). Tel.: 0049-751-53330.

Familie Susanne Paul aus Baden-Württemberg sucht ein deutschsprachiges Mädchen aus der Slowakei für Kinderbetreuung. Ausführliche Informationen in der Redaktion.

(kb)



Ahoi, Sommer, Ahoi, Ferien!

Foto: kb-n

Es war einmal ein Witwer, der eine Tochter hatte. Als er wieder heiratete, nahm er eine Frau, die ebenfalls eine Tochter hatte. Das Mädchen des Mannes war schön, das der Frau sehr hässlich. Doch die Mutter schickte überall nur ihre eigene Tochter hin, während die Stieftochter immer zu Hause bleiben musste und niemand sie sehen sollte.

Einmal ging die Hässliche in die Kirche, die Hübsche folgte ihr. Da erblickte sie ein Jüngling, und sie gefiel ihm sehr. Als er die Mädchen aus der Kirche kommen sah, lief der Jüngling voraus und goss Pech aus. Die Hübsche blieb mit einem Schuh darin kleben. „Sie ließ ihren Schuh stecken und rannte barfuß nach Hause.“

Der Jüngling nahm den Schuh an sich und ging damit von Haus zu Haus, um das schöne Mädchen zu finden.

Aber wohin er auch kam, keiner passte der Schuh, so klein war er und zierlich. So kam er schließlich in das Haus, in dem das hübsche Mädchen wohnte. Die Stiefmutter versteckte die Stieftochter in der Kammer hinter Schloss und Riegel und schnitt von der Ferse der eigenen Tochter ein Stück ab, damit ihr der Schuh passte. Als der Jüngling sah, dass dem Mädchen der Schuh nicht zu klein war, sollte sie seine Frau werden, aber plötzlich krächte der Hahn: „Kikeriki, Kikeriki!“

Schau an den Schuh, er ist zu klein, willst du das hässliche Mädchen frein? Die Schöne, die deine Liebe geweckt, sitzt hinter Schloss und Riegel versteckt! Kikeriki, Kikeriki!“

Nun merkte er, dass man ihn betrogen hatte. Er suchte und fand die Hübsche in der Kammer und jagte die Hässliche fort.

Alexius MOSER

Die schöne Tochter

RÄTSELGITTER „GEBIRGE“ VON JULIUS SCHUSTER

	1	2	3	4	
a					
b					
c					

In die Figur sind senkrecht Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Ort der Verdammten
  2. Stadt in Hannover (BRD)
  3. Verzeihung (französisch)
  4. Nordpolgegend
- Bei richtiger Lösung nennen die Waagrechten
- a) die höchste Erhebung der Karpaten
  - b) Darstellung, Sinnbild
- Die letzten Buchstaben der vier senkrechten Begriffe, mit der Bezeichnung
- c) nennen einen Nebenfluß der Donau in Österreich.

**Auflösung:** a) die Hohe Tatra  
b) die Allegorie  
c) die Enns

Humor

Fragt ein Fremder, warum die ostfriesischen Polizisten immer eine Schere am Gürtel tragen? Wundert sich ein ostfriesischer Polizist: „Wie soll ich denn sonst einem Gangster den Fluchtweg abschneiden?“

Onkel Hermann sitzt beim Bewerbungsgespräch der Personalchefin gegenüber. Die runzelt bedenklich die Stirn: „Ihre Qualifikationen sind ja recht gut. Aber ich fürchte, in Ihrem Alter sind Sie doch nicht mehr so beweglich.“ Onkel Hermann darauf unwirsch: „Sagen Sie mal, suchen Sie nun einen Buchhalter oder einen Turner?“

Ein Autofahrer fährt wie ein Verkehrsrückter. An einer Kreuzung hält er nur wenige Millimeter vom Zebrastreifen, mit quietschenden Reifen. „Wie komme ich am schnellsten in die Unfallklinik?“ fragt er einen Zeitungsverkäufer. „Fahren Sie nur weiter so!“

Ein Vater will seinen neugeborenen Sohn beim Standesamt anmelden. Der Beamte fragt: „Wie soll er denn heißen?“ „Tulpenheini!“ „Tut mir leid, den Namen gib es nicht!“ „Komisch“, sagte der Vater, „die Tochter meines Nachbarn heißt Rosemarie.“

Die Kaninchenmutter zu ihrer Tochter: „In deinem Alter war ich schon verheiratet und hatte 12 Kinder!“



„Vorsicht, es ist noch keine Stunde vergangen seit dem Essen!“

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpaten deutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Námestie sv. Egidia 55/50, 050 01 Poprad, Telefon und Fax: (092) 7724 217, Anrufbeantworter (092) 772 765. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender der Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 108,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príhláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 60,- Sk. Novin sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR.